

བོད་དོན་དམིགས་བཀའ།

tibetfocus

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft // Verein Tibeter Jugend in Europa // Verein Tibetfreunde // Tibetische Frauenorganisation

113 // September 2011

Namri Dagyab // **Ist das Tibetische mit seinem Latein am Ende?**

Wangpo Tethong // **Die Zeit für hochfliegende Worte ist vorbei**

Noémie Burger // **Verständigung trotz Sprachbarrieren**



Erscheint vierteljährlich // Preis: Fr. 8.–



Diese Ausgabe ist der tibetischen Sprache gewidmet. Von vielen wird sie aufgrund der identitätsstiftenden Bedeutung in einer zunehmend pluralistischen tibetischen Gesellschaft als letzter Anker zur Rettung der tibetischen Kultur (im Exil) gesehen.

Jörg Stadelbauer, emeritierter Professor für Geografie an der Universität Freiburg i.B., hielt in einem wissenschaftlichen Artikel aus dem Jahr 1986 fest, dass der Konflikt zwischen Modernisierung und Sinisierung einerseits, Rückständigkeit und tibetischer Identitätswahrung andererseits im Schulwesen fortleben werde. Seiner Meinung nach werde eine spätere Bewertung der Kulturpolitik davon abhängen, ob die Prinzipien der Menschlichkeit gewahrt bleiben und ob das kulturelle Erbe auch ausserhalb des allgemeinbildenden Schulbetriebs tradiert werden könne. Die heutige Situation in Tibet lässt nur eine äusserst negative Bewertung der chinesischen Kulturpolitik zu. Die Prinzipien der Menschlichkeit werden nach wie vor in grober Weise verletzt. Und die Überlieferung des kulturellen Erbes ausserhalb der Schulen

in Tibet ist weiterhin erschwert, insbesondere angesichts der staatlich geförderten und anhaltend hohen Migration von Han-Chinesen nach Tibet. Das belegen die im Oktober 2010 stattgefundenen Proteste tausender Schüler in Rebkong in der Provinz Qinghai. Sie richteten sich konkret gegen den geplanten Ausschluss des Tibetischen als Unterrichtssprache. Hinter den Protesten verbirgt sich aber weit mehr, nämlich die Angst der Tibeter, dass ihre Sprache weiter herabgestuft wird und dies zu einer noch stärkeren Marginalisierung der Tibeter in Tibet führt, und schliesslich die tibetische Kultur als Ganzes in seiner Existenz bedroht ist.

Was denken die jungen Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz über die tibetische Sprache? Noémie Burger hat das Gespräch mit drei Vertretern der jüngeren Generation gesucht und ein starkes Bewusstsein für deren Bedeutung gefunden. Der Tibetologe Dr. Namri Dayab beschäftigt sich in seinem Artikel mit der Frage, was wir im Exil konkret beitragen können, um dieser Bedrohung entgegenzutreten. Er sieht einen möglichen Lösungsansatz in der Vereinfachung der tibetischen Sprache. Lesen Sie seinen Beitrag und diskutieren Sie mit auf unserer Webseite www.tibetfocus.com.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

Im Namen der Redaktion
Chompel Balok



Inhalt // **tibetfocus** // 113 // September 2011

1	Titelbild // «Die Gedanken sind frei» (Wolf Altorfer zeichnet für tibetfocus)
4	Tibetische Sprache // Ist das Tibetische mit seinem Latein am Ende? – Ein Diskussionsbeitrag
7	Meinungsfocus // «Die Zeit für hochfliegende Worte ist vorbei»
8	Tibetische Sprache // Verständigung trotz Sprachbarrieren – Drei Gespräche
11	Kulturfocus // 10 Jahre Science meets Dharma – ein Blick zurück
12	Medienfocus // Wohlstand oder Tradition // «Befreiung» Tibets – Propaganda-Attacken auf den Dalai Lama // Dalai Lama Portrait bei Klosterzeremonie in Osttibet inthronisiert
16	GSTF // Mitteilungen des Präsidenten // Das New Nations Projekt // Sommerfest in Rikon // kirti.ch – Wo sind die 300 Mönche // Thangka-Ausstellung im Lebensbaum in Olten // Flüchtlingsstag // Heart for Tibet – Spendenaktion // Neue Präsidentin der Parlamentarischen Gruppe für Tibet
20	Medienfocus // Chinas Dissidenten: Im Gefängnis vergessen // Kutten für die Kirti-Mönche // Tibetische Zentralverwaltung verurteilt Weissbuch Chinas // Nichts als «weisse Tünche»
22	VTJE // Free Tibet! Action Camp // Fussballturnier der Jugendsektion Flawil // Tibet Film Festival 2011 // Kinderlager
24	TFOS // Sektion Yumtso // Demonstration in Genf // Saka Dawa Puja Rikon // «Tränen der Mutter von Karma Samdrup»
26	Tibetfreunde // Die zwei Altersheime und die Schule in Osttibet des Ehepaars Gampatshang // Humanitär für Tibet engagieren
28	Literaturfocus // Amala – Mein Leben für Tibet
29	Meinungsfocus // Ich spende nichts
30	Veranstaltungen // Explora-Tournee // Sektionen der GSTF
32	Agenda // Impressum

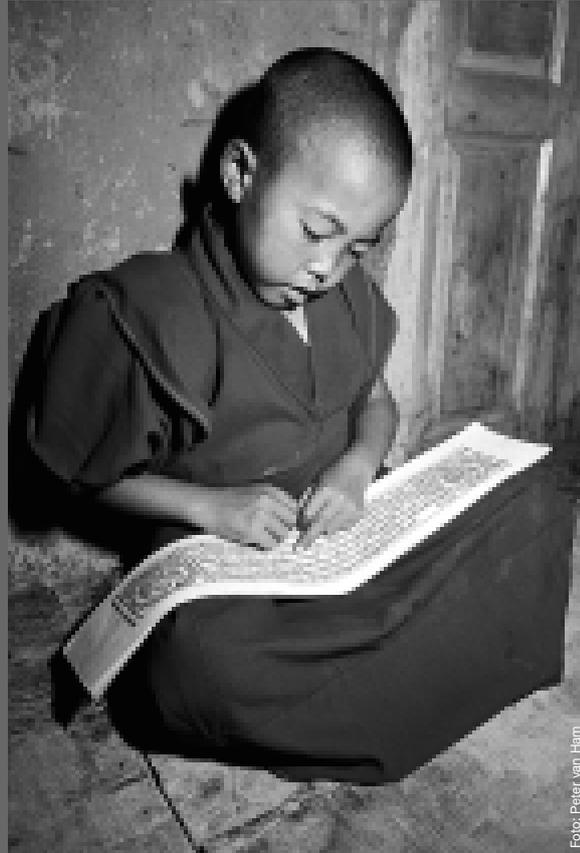


Foto: Peter van Ham

Ist das Tibetische mit seinem Latein am Ende? – Ein Diskussionsbeitrag

Eine meiner ersten Kindheitserinnerungen ist der Tibetischunterricht meines Vaters. In einem Reihenhause in einer verkehrsberuhigten Wohnsiedlung einer deutschen Kleinstadt paukten meine Schwester und ich unwillig Tibetisch.

Namri Daygab

Wie sah der Unterricht aus? Gemeinsam mit unserem Vater lasen wir tibetische Texte laut vor, grammatikalische Erklärungen gab es keine, auch sonst keine weitere Abwechslung – wie auch, da mein Vater kein Tibetischlehrer ist und er mit der gleichen Methodik seinerzeit in Tibet im Kloster erfolgreich Tibetisch gelernt hatte. Dennoch blieb einiges vom Gelernten bei mir hängen und für diese Grundlagen, sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Tibetisch, bin ich meinen Eltern heute noch dankbar.

Ohne Frage ist das Erlernen des Tibetischen äusserst mühsam. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass von interessierten Tibetisch-Lernern der schriftsprachliche Teil als schaffbar und der mündliche Teil als unüberwindbar schwierig empfunden wird. Kein Wunder, denn für das ungeübte Ohr gibt es eine Vielzahl tibetischer Wörter, die gleich klingen, so dass je nach Aussprache entweder «Tür», «Kopf», «etwas haben wollen» oder «dauern» bedeuten kann. Oder das Wort scho, das die Bedeutungen «Joghurt», «Würfel» oder «komme her» annehmen kann. Auftretende minimale Ausspracheunterschiede haben Linguisten zwar zu systematisieren versucht, aber welcher Mensch, der Tibetisch lernt, denkt beim Reden an

aspirierte Aussprache und andere kaum fassbare Merkmale? Aufgrund meines Sprachgefühls im Tibetischen hatte ich dieses Problem zwar nicht, aber es ist mir bewusst. Wie schwierig das mündliche Tibetisch ist, wurde mir dadurch deutlich, dass ich in 36 Jahren weniger als eine Handvoll von Tibetisch-Lernern – einschliesslich Universitätsstudenten – getroffen habe, mit denen ich mich auf Tibetisch unterhalten konnte.

Doch wie wird das schriftsprachliche Tibetisch von Exiltibetern wahrgenommen? Um es auf den Punkt zu bringen: Ich habe in meinem Leben keinen Exiltibeter der dritten Generation getroffen, der mühelos einen Aufsatz auf Tibetisch schreiben könnte – mich leider eingeschlossen. Das aktive Schrifttibetische, also etwas selbst auf Tibetisch zu schreiben, findet bei Tibetern im Alltag nicht statt – mir scheint es nahezu ausgestorben. Zwar gab es in Tibet schon immer eine starke Schrifttradition, jedoch beschränkt sie sich im Wesentlichen auf die klerikale und aristokratische Elite. Was früher für das «einfache» tibetische Nomadenvolk gilt, gilt heute für die «einfachen» Exiltibeter: das Schriftsprachliche spielt im (Exil-)Alltagsleben keine wesentliche Rolle.



Foto: www.tibetwis.com

Die tibetische Sprache im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne: Links ein junger Mönch aus dem Kloster Tabo im nordindischen Spiti-Tal beim Selbststudium. Rechts: Schüler der Tibeter-Schule Glarus bei ihrer jährlichen Schulprüfung.



Foto: www.tibetwis.com

Gleichzeitig wird das Tibetische in der Exilsituation immer «unsauberer». Dass wir über die ganze Welt verstreut leben, trägt zu einer starken Dynamik des Tibetischen bei, z.B. werden Lehnwörter der jeweiligen Landessprachen des Gastlandes in das gesprochene Tibetisch integriert – meist obwohl für dieselbe Bedeutung eine tibetische Vokabel existiert. So verwenden Exiltibeter in Indien anstatt des tibetischen Worts für «Woche» stattdessen oft das Wort aus dem Hindi. Das führt dazu, dass im Gespräch mit einem Exiltibeter, der nicht in Indien gelebt hat, dieses Wort für Unverständnis sorgt.

Diese Entwicklung ist offensichtlich und für die Betroffenen nur natürlich. Und sie ist ja im Übrigen auch kein exklusives Phänomen, im Deutschen schleichen sich mehr und mehr englische Wörter in den Sprachgebrauch ein, z.B. download und sorry. Und ich bin sicher, dass auch andere Sprachen im Exil gesprochene unterschiedliche Variationen entwickeln. Problematisch wird es jedoch dann, wenn eine Sprache – wie das Tibetische – in der Hauptsache mündlich tradiert wird, ohne Vergegenwärtigung einer einheitlichen schriftlichen Grundlage. Das führt dazu, dass sich das gesprochene Tibetisch weltweit uneinheitlich verändert und im schlimmsten Fall nicht mehr nachvollziehbar macht.

Hinzu kommt, dass wir uns als Exiltibeter selbstverständlich auch der Pflege der Sprache des jeweiligen Gastlandes widmen müssen und in den Schulen andere Sprachen lernen. Und sicherlich wird

auch nicht in jeder Exilfamilie (gutes) Tibetisch gesprochen, schon gar nicht in Familien, in denen nur ein Elternteil Tibetisch spricht. Und für die schriftliche Sprachbildung bleibt erst recht kaum noch Platz. Auch in Tibet selbst ist es ja so, dass das Tibetische auf die Ersatzbank gedrängt wird, denn damit Tibeter dort Zugang zu den guten Universitäten finden, müssen sie Chinesisch lernen.

Sowohl im Exil wie auch in Tibet selbst findet also eine Abwendung vom schriftsprachlichen Tibetisch statt, gleichzeitig entwickeln sich über die Welt verstreut verschiedene Varianten des Tibetischen. Dieser Kulturverfall ist für sich allein genommen bereits bedauerenswert. Er verursacht jedoch ein weiteres, nicht rein linguistisches Problem: je weniger wir in der Lage sind innerhalb der Exilgemeinschaft und auch mit den Tibetern in Tibet schriftlich in ein und derselben Sprache zu kommunizieren, desto weniger können wir unseren Zusammenhalt als Gemeinschaft der Tibeter pflegen. Und desto schlechter funktioniert unser die Welt umspannendes Netzwerk, desto schlechter funktioniert der Informationsfluss, desto schwächer wird unsere politische Stimme. Wie sollen wir uns als Exilgemeinschaft für die tibetische Sache engagieren, wenn wir uns untereinander nicht in einer Sprache verständigen können?

Für jede folgende Generation wird es unter den gegebenen Umständen immer schwieriger, das Tibetische zu erhalten. Wir sollten daher über eine effektive Sprachreform des Tibetischen nachdenken – damit das Tibetische nicht zum «neuen» Latein wird.

Doch wie kann das Interesse am Schriftsprachlichen geweckt werden? Für diesen Entwicklungsprozess schlage ich die folgenden drei ersten Schritte vor:

- | |
|--|
| 1. Vereinfachung der Rechtschreibung und Grammatik
(«Reform») |
| 2. Top-Bottom Ansatz für die Umsetzung des Vorhabens
(«Struktur») |
| 3. Entwicklung eines Nachschlagewerks
(«Kontinuität») |

Eine Hauptschwierigkeit des schriftsprachlichen Tibetisch besteht darin, dass weder Wörtentrennung noch die in anderen Sprachen üblichen Satzzeichen, z.B. Punkt, Komma, verwendet werden. Diesen Missstand zu beheben würde eine immense Vereinfachung für das Erlernen der Sprache bedeuten. Stichhaltige Argumente gegen diesen Vorschlag sind mir keine bekannt. Das schriftsprachliche Tibetisch besteht aus einer Vielzahl von Präfixen, Suffixen, Affixen und Postfixen, die die Aussprache eines Wortes nicht verändern. Die Entfernung dieser «Fixe» würde eine weitere Vereinfachung darstellen. Eventuelle Mehrfachbedeutungen eines gleich ausgesprochenen Wortes würden aufgrund des jeweiligen Satzkontextes behoben werden, so wie es schliesslich auch im mündlichen der Fall ist. Dies ist der erste Schritt des Reformansatzes.

Eine dermassen weit reichende Reform wird nur dann Fuss fassen können, wenn sie «von oben» durchgesetzt wird, also von der Exilregierung die entsprechenden Vorgaben gemacht werden. Ich befürchte jedoch, dass sich unter den heutigen Entscheidern höchstwahrscheinlich eine nicht unerhebliche Anzahl von konservativen «Kulturwächtern» befindet. Denn auch historisch betrachtet war das schriftsprachliche Tibetisch eine Sache der Eliten. Deshalb ist es notwendig, dass in der breiteren Exilgemeinschaft ein Bewusstsein für den bevorstehenden kulturellen Verlust – dem Verschwinden des Schriftsprachlichen – entsteht und zum Handeln aufruft. Dieser zweite Schritt ist der eigentlich kritische Punkt, denn aufgrund der schwach verbreiteten öffentlichen Diskussionskultur zu derartigen Themen gibt es an dieser Stelle – dem zweiten Schritt – sicherlich einige Hürden zu nehmen.

Der dritte Schritt vereint Komponenten der beiden vorangegangenen Schritte. Eine übergeordnete Institution muss damit beauftragt werden, das tibetische Vokabular zu erfassen, zu aktualisieren und zu kommunizieren. Es finden sich unzählige lexikalische Lücken im Tibetischen, die durch Lehnvokabeln anderer Sprachen

uneinheitlich ausgedrückt werden. Es wiegt nun schwer, dass bislang versäumt wurde, ein populäres Nachschlagewerk erstellen zu lassen – wie es z.B. der Duden für das Deutsche ist. Zwar hat Dagsab Rinpoche – mein Vater – in den frühen 1960er Jahren das erste tibetische Wörterbuch in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt. Für die kontinuierliche Weiterentwicklung dieses Nachschlagewerks bedarf es aber einer besagten institutionellen Einrichtung.

Diese drei Schritte können derzeit nur im Exil angegangen werden. Wie China auf eine solche Reform reagieren würde und ob es aus chinesischer Sicht eventuell sogar Gründe gebe, eine Sprachreform des Tibetischen auch in Tibet zuzulassen, bliebe abzuwarten.

Unabhängig davon wie sich die Situation der Tibeter und Tibets zukünftig entwickeln wird, bildet die Sprache als identitätsstiftendes und zusammenhaltendes Merkmal den fundamentalen Teil der tibetischen Kultur und unserer politischen Kraft. Meine Ideen für eine Schriftreform sollen der konstruktive Versuch sein, dem Tibetischen in das 21. Jahrhundert zu verhelfen. Es muss verhindert werden, dass unsere Sprache eines Tages eine rein akademische Angelegenheit wird. Und ich habe hoffentlich auch deutlich machen können, warum dieses Anliegen ein wichtiges politisches Projekt sein muss. Denn wenn die Tibeter sich untereinander irgendwann nicht mehr gescheit verständigen können, da unsere Kinder im Exil ob der Mühseligkeit kein Tibetisch mehr lernen werden und das Tibetische in Tibet immer mehr vom Chinesischen verdrängt wird, dann wird es uns als Gemeinschaft nicht mehr geben. Und kümmern wir uns doch einfach mal um etwas so Konkretes und Konstruktives wie eine Sprachreform, wenn wir etwas für die tibetische Sache tun wollen, anstatt uns selbstbemtüdelnd von der Unabhängigkeit Tibets zu träumen und an der Grösse und derzeitigen Aussichtslosigkeit dieses Traums zu verzweifeln.

Zur Person

Dr. Namri Dagsab, Jahrgang 1975, studierter Volkswirt und Tibetologe lebt und arbeitet in Berlin. Er ist verheiratet und hat einen Sohn. Sein Lieblingsverein ist der 1. FC Köln.

Diskutieren Sie mit auf



Wangpo Tethong

Am 27. May 2011 hat das exil-tibetische Parlament weitreichende Änderungen in der Charta der Tibeter im Exil vorgenommen. Alle politischen Befugnisse des Dalai Lama wie auch der Begriff «Regierung» (tibetisch gZhung) wurden aus der Exil-Charta gestrichen. Damit wurde, auf ausdrücklichen Wunsch des 14. Dalai Lama, die vom 5. Dalai Lama 1642 begründete Ganden Phodrang-Dynastie beendet. Zum ersten Mal hat die Welt im Mai dieses Jahres vom Exilparlament richtig Notiz genommen.

Ab Mitte September 2011 werden die Abgeordneten des tibetischen Exil-Parlaments wieder in Dharamsala tagen. Man traut seinen Ohren kaum, wenn man jetzt hört, dass ein Teil der Mai-Beschlüsse wieder aufgehoben werden sollen! Dabei geht es um die tibetische Bezeichnung der «Zentralen Tibetischen Verwaltung» (mehrheitlich bisher auch als Tibetische Exil-Regierung bezeichnet).

Der Auslöser zu diesen übereiligen Beschlüssen war die Rücktrittserklärung des Dalai Lama 14. März 2011. In dieser Erklärung forderte er, dass ein System der politischen Führung etabliert werden solle, das auch ohne ihn funktionsfähig sei und fügte ausserdem hinzu: «Demzufolge werden einige meiner politischen Verlautbarungen, wie der Verfassungsentwurf für ein zukünftiges Tibet (1963) und die Richtlinien für das zukünftige politische System Tibets (1992) ausser Kraft gesetzt. Der Name der gegenwärtigen Institution der Ganden Phodrang-Regierung mit dem Dalai Lama an der Spitze soll auch entsprechend geändert werden.»

Mittlerweile wird deutlich, dass diesen verschiedenen Vorstössen keine kohärenten und strategischen Überlegungen zu Grunde liegen: Der Rücktritt mag ja noch als zukunftsgerichteter Schritt verstanden werden. Warum konnte die Institution des Dalai Lama als Staatsoberhaupt aber nicht erhalten bleiben? Zu einem ausdrücklichen Widerruf der Verfassung von 1963 und der Richtlinien von 1992, wie es der Dalai Lama gefordert hat, ist es bislang nicht gekommen, doch fragt sich, was die Dokumente noch wert sind.

Es ist erschreckend, mit welcher inhaltlicher Beliebigkeit und Planlosigkeit die Verantwortlichen in Dharamsala diesen politischen Wechsel eingeleitet haben. Noch vor einigen Monaten hiess es, dass es Ziel sei, weltweite Anerkennung für die exiltibetische Regierung zu erlangen, dass Demokratie einen Grundwert darstelle und dass der Dalai Lama in so einem System als Staatsoberhaupt eine wichtige Rolle spielen müsse.

Prof. Samdhong Rinpoche und Penpa Tsering (Vorsitzender des tibetischen Exilparlaments) waren aber offenbar nicht imstande mit dem Druck, den die Rücktrittserklärung des Dalai Lama auslöste, umzugehen. Es erstaunt nicht, dass jetzt nachgebessert wird.

Es ist schade, dass die Amtszeit von Samdhong Rinpoche mit dieser Serie von Pannen geendet hat. Sorgenvoll fragen sich viele Tibeter: Welche politischen Optionen haben wir noch für die Zukunft? In was für eine Zukunft gehen wir? Und wie steht es mit den Tibeterinnen und Tibetern in Tibet, die in dieser existentiellen Debatte ihr Recht auf Mitsprache und Selbstbestimmung nicht ausüben konnten?

Ein optimistisches Szenario hofft auf die erfolgreiche Arbeit einer politischen Führung ohne den Dalai Lama, der aber weiterhin eine informelle, aber wichtige Rolle als Sprecher des tibetischen Volkes spielen soll. Das politische Chaos und die Machtkämpfe nach dem Tode des Dalai Lama könnten vermieden werden. Die Folgen des Systemwechsels könnten auch für die Tibeter innerhalb Tibets attraktiv sein und eine demokratische Volksbewegung in Tibet unterstützen.

Ein skeptischeres Szenario stellt den Mangel an strategischer Substanz fest. Es ist nur schwer nachzuvollziehen, warum zum Beispiel die Tibeter nach einem demokratischen System im Exil streben sollten, wenn die offizielle Politik letztlich darauf hinausläuft, unter chinesischer Herrschaft zu leben und die demokratiefeindliche chinesische Verfassung zu akzeptieren.

Will die neue politische Führung unter Lobsang Sangay in Dharamsala die in Teilen der tibetischen Exil-Gesellschaft arg ramponierte Glaubwürdigkeit Dharamsalas zurückgewinnen, reichen markige Worte wie ihm Wahlkampf nicht mehr aus. Die exil-tibetische Verwaltung muss nun ohne den Dalai Lama – und damit unter erschwerten Bedingungen – mit messbaren politischen Erfolgen beweisen, dass sie politisch nicht auf ein Muster ohne Wert reduziert worden ist.

Ausführlicher Artikel von Wangpo Tethong auf





Wollen ihre Tibetisch-Kenntnisse verbessern: Mitglieder des VTJE in einer Weiterbildung

Verständigung trotz Sprachbarrieren

Noémie Burger

«Die Sprache ist der Spiegel einer Nation; wenn wir in diesen Spiegel schauen, so kommt uns ein grosses treffliches Bild von uns selbst daraus entgegen.» Dieses Zitat von Friedrich Schiller verdeutlicht, dass Sprache Identität erschafft, darin scheinen sich Denker, Philosophen und Literaten einig zu sein, sie sehen Sprache als etwas, das mehr ist als ein Werkzeug des Ausdrucks. Allgemein herrscht die Meinung vor, Sprache sei die Grundlage nationaler und kultureller Zugehörigkeit schlechthin. Aber was ist, wenn Menschen die Sprache ihrer eigenen Gesellschaft nicht mehr fließend beherrschen, wenn ihnen die Sprache zu ihrer Kultur fehlt? Sind Exiltibeter, deren Muttersprache eine andere ist, keine «richtigen» Tibeter mehr? Wir haben zumindest drei junge Menschen gefunden, die da etwas anderer Meinung sind und über ihre Erfahrungen mit Sprachbarrieren und wortloser Verständigung berichten.

Eine davon ist Rinzin Dotschung. Die Maturandin ist Tibeterin der dritten Generation und ihre Tibetisch-Kenntnisse beschränken sich auf einige geläufige Ausdrücke. Bereits ihre Mutter, die Halb-Tibeterin ist, hat die Sprache nie gelernt, weil deren Vater nie mit ihr Tibetisch sprach. Auch Dotschungs Vater, der zwar Tibetisch reden, aber nicht schreiben kann, hat mit seinen Kindern nie Tibetisch gesprochen. Dotschung erzählt, wie sie als Kind in ihrem Heimatort Flawil gemeinsam mit ihren Schwestern und ihrer Mutter die Tibeterschule besuchte: «Während meine Mutter und meine ältere Schwester in der fortgeschrittenen Klasse waren, wurden meine andere Schwester und ich in der Klasse meines Onkels unterrichtet. Der Unterricht war am Mittwochnachmittag, während die anderen Kinder frei hatten und wir hätten uns oft lieber mit Freunden verabredet, anstatt zu lernen. Als dann meine Schwester abbrach und ich allein hingehen musste, bat ich bald darauf meine Eltern darum, auch aufhören zu dürfen.» Heute bereut sie, den Tibetisch-Kurs frühzeitig beendet zu haben. Auch dass ihr Vater und Grossvater mit ihr nie Tibetisch sprachen, als sie klein war, bedauert sie

und sie hat schon darüber nachgedacht einen neuen Anlauf zu nehmen und Tibetisch zu lernen, am liebsten nach dem Studium. Besonders wenn sie mit anderen Tibetern zu tun hat, wird ihr immer wieder vor Augen geführt, dass die fehlenden Sprachkenntnisse eine Barriere darstellen. Sie betont zwar, sie sehe sich selbst deshalb nicht weniger als Tibeterin, und doch bereitet es ihr manchmal Mühe, dass sie andere nicht versteht, besonders bei ihrer eigenen Grossmutter, die etwa so viel Deutsch spricht, wie Dotschung Tibetisch. Sie sagt aber auch, dass sie trotzdem eine enge Verbindung spüre, wenn sie mit anderen Tibetern zu tun hat, auch wenn sie diese nicht versteht: «Das liegt vermutlich an der tibetischen Kultur, die über die Sprache hinausgeht.» In Dotschungs Augen ist Sprache zwar ein Hilfsmittel, das die Kommunikation erleichtert, aber die Verständigung zwischen Menschen sei durchaus auch möglich, wenn man unterschiedliche Sprachen spricht.

Dotschung erzählt, dass viele Tibeter mit ihr Tibetisch sprechen, auch wenn sie wissen, dass sie sie nicht verstehen kann. Besonders wenn die andere Person Deutsch spricht, hat sie dafür nicht so viel Verständnis: «Auch wenn es vielleicht gut gemeint ist, lerne ich dadurch die Sprache nicht besser, wenn andere mit mir Tibetisch reden, ohne dass ich ein Wort verstehe.» Was das Sprechen allgemein angeht, meint Dotschung, es sei für Tibeter sehr wichtig, da sie ein geselliges Volk sind, bei dem viel miteinander geredet und gelacht wird. Ihr fällt aber auch auf, dass selbst bei noch so ausgelassener Stimmung, Tibeter nie wirklich laut werden: «Manchmal erstaunt es mich, wenn ich Leute höre, die sich laut

unterhalten. Mir scheint, wir Tibeter reden viel leiser als andere. Ich sehe das auch als Eigenheit unserer Sprache.»

Ähnliches erlebt auch Tenzing Memmishofer. Für ihn persönlich hat die tibetische Sprache im Alltag kein grosses Gewicht, da Deutsch seine Muttersprache ist. Ähnlich wie Dotschung sieht er Sprache zwar generell gesehen als grundlegenden Aspekt einer Kultur, der deshalb auch identitätsstiftend für eine Gemeinschaft wirkt, allerdings: «Ich würde aber meinen, dass es nicht der einzig entscheidende Aspekt ist, der die Identität einer Gemeinschaft ausmacht.» Wichtiger ist wohl das Zusammengehörigkeitsgefühl und diese wortlose Verbindung, welche auch schon Dotschung beschrieben hat.

Während seine Mutter eine ausgezeichnete Ausbildung in tibetischer Schrift und Sprache genoss, als sie in einer Gruppe von 20 Kindern in Frankreich aufwuchs, verlernte sein Vater die Sprache bald nachdem er im Alter von fünf Jahren im Rahmen des Aeschlimann-Projektes von Schweizer Pflegeeltern aufgenommen wurde. Memmishofer berichtet, es komme öfters vor, dass vor allem ältere Tibeter ihn ermahnen oder ermuntern Tibetisch zu lernen, aber damit kommt er gut klar. Er meint, er habe sich daran gewöhnt, nicht alles zu verstehen, wenn er mit Tibetern zu tun hat. Aber auch er möchte gerne Tibetisch lernen um sich mit jenen Tibetern verständigen zu können, welche weder Englisch noch Deutsch verstehen. «Das betrifft heute vor allem jene Tibeter, die mehr oder weniger direkt aus Tibet in die Schweiz gekommen sind und welche Tibet, im Unterschied zu mir, mit eigenen Augen gesehen haben – im Guten wie im Schlechten. Ein Austausch wäre deshalb besonders wertvoll für mich.»

Ein wenig anders steht es um die Sprachkenntnisse von Nima Kone. Während seine Eltern beide fließend Tibetisch sprechen, bezeichnet er sein Tibetisch als «nicht perfekt», aber ausreichend,

um sich gut mit älteren Tibetern zu verständigen. Auch als er vor einiger Zeit in Tibet war, konnte er sich eigentlich immer gut mit seinen Verwandten unterhalten. Manchmal habe aber auch er Mühe, alles zu verstehen, da sein Wortschatz etwas begrenzt sei. Die Reaktionen auf seine Bemühungen seien meist positiv. Für ihn ist die tibetische Sprache sehr wichtig, und wenn er einmal Kinder haben wird, sollen auch diese in der Lage sein, sich auf Tibetisch mit ihren Verwandten im Ausland zu verständigen. Früher oder später möchte auch er sein Tibetisch noch verbessern – sowohl Sprache als auch Schrift.

Über die tibetische Sprache hat Memmishofer gelesen, dass die Schrift von der Alt-Indischen Brahmi-Schrift abgeleitet wurde. Die traditionelle Geschichte erzählt, dass der grosse tibetische König Songtsen Gampho im 7. Jahrhundert seinen Minister Sambhota nach Indien schickte um deren Schrift zu erlernen und an die tibetische anzupassen. Dotschung meint, für sie sei die tibetische Schrift, welche sich grundlegend von der chinesischen unterscheidet, ein weiteres Zeichen dafür, dass die Tibeter schon immer ein eigenständiges Volk mit einer eigenen Sprache waren.

Was die Zukunft der tibetischen Sprache angeht, hofft Kone, dass sie nicht ausstirbt, da viele junge Tibeter, wie er, in der Schweiz und auch in anderen Ländern nicht mehr auf Tibetisch, sondern in der lokalen Landessprache miteinander kommunizieren. Auch Dotschung wünscht sich, dass die Sprache bestehen bleibt, denn leider gehe das Tibetisch immer mehr verloren, in Tibet, wo in der Regel Chinesisch zur Unterrichtssprache geworden ist, wie auch in den Exilländern, wo sie sich teilweise mit den dortigen Sprachen mischt, sodass neue Dialekte entstehen. Sie meint, es werde sehr interessant zu sehen, wie es weitergeht, jetzt - nach der Abdankung des Dalai Lama und mit dem neuen Premierminister und ist daher auch sehr gespannt, was die Zukunft bringen wird – für Tibet, das Volk und seine Sprache.



DER SPIEGEL

Dieser Ratgeber, um gegenwärtig und bewusst zu sein, wurde 1977 von dem damals bereits seit Jahren in Italien lebenden tibetischen Dzogchen Meister **Chögyal Namkhai Norbu** für seine ersten Schüler verfasst.

Der tibetische Tulku Chögyal Namkhai Norbu Rinpoche hatte eine klassische klösterliche Ausbildung in Tibet erhalten, bevor er 1961 eine Universitätslaufbahn in Italien einschlug. In den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts begann er auf Wunsch einiger Studenten in Italien und den USA Dzogchen zu unterrichten. Bis heute unterrichtet er auf der ganzen Welt eine grosse Anzahl von Schülern.

Dieser kurze Text ist nicht nur ein historisches Dokument für alle am tibetischen Buddhismus Interessierten. Mit einfachen Worten beschreibt und kommentiert der Autor die drei grundlegenden Aspekte des tiefgründigen Pfades, der Lehre von der «Selbstbefreiung aller Phänomene» und der «Natur des Geistes». Im Anhang befindet sich auch der tibetische Originaltext.

Fr. 25.-/€ 20.-
ISBN 978-3-906139-20-3
In jeder Buchhandlung oder
garudabooks@mercantil.ch



Freiheit = Frieden

H. E. Garchen Rinpoche in der Schweiz



H. E. Garchen Rinpoche gilt als einer der grossartigsten Yogis der Gegenwart und bedeutender Meister der Drikung-Kagyü-Tradition. 1936 in Nangchen Kham (Ostt Tibet) geboren und mit 7 Jahren inthronisiert, verwaltete H. E. das Kloster Lho Miyalgon bis er 22 Jahre alt war. Darauf verbrachte er 20 Jahre in chinesischer Gefangenschaft, wo er heimlich praktizierte. Seit der Haftentlassung 1979 widmet er sich dem Aufbau der Drikungklöster in Tibet.

H. E. ist Gründer und spiritueller Leiter der zahlreichen Garchen Dharma Zentren in Amerika, Europa und Asien. Unermüdlich praktiziert und lehrt H. E.

1. Oktober 2011, 14.00 bis 17.00 Uhr

Einweihung und Belehrung über zornvolle Gottheiten

2. Oktober 2011, 10.00 bis 18.00 Uhr

Belehrung «Grosse Drikung Phowa» und Zuflucht

1. und 2. Oktober in Frauenfeld, Hotel Domicil, Informationen und Anmeldung: www.drikung.ch

3. Oktober 2011, 18.30 bis 20.30 Uhr

Vortrag in Basel, Bäumleingasse 14, Informationen und Anmeldung: www.yogashiva.ch

DRIKUNG KAGYU DORJE LING

Zielackerstrasse 41 · 8500 Frauenfeld · www.drikung.ch



N°3 | TIBET FILM FESTIVAL
ZURICH 28-29/10/2011
DHARAMSALA 29-30/10/2011

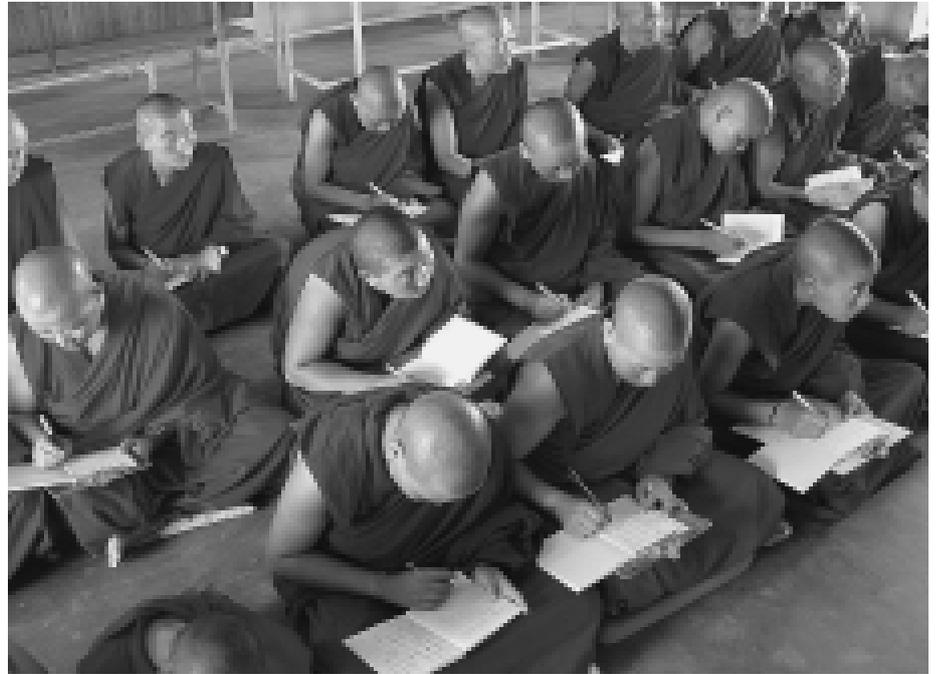
Reservieren Sie sich bereits das letzte Oktober-Wochenende, wenn es wieder heisst: Film ab für den tibetischen Film!

Kurzfilm-Wettbewerb zum Thema "Ama / Mutter"

Mehr Informationen auf www.filmingfortibet.org



Westliche Wissenschaften: Nicht-Studierende erhalten Einblick am Teleskop



Flissig notieren die Nonnen, was an der Wandtafel erläutert wird

Kulturfocus // 10 Jahre Science meets Dharma – ein Blick zurück

Am 30. Juni 2001 gibt Seine Heiligkeit der Dalai Lama grünes Licht: Im Auftrag des Tibet Instituts Rikon soll eine kleine Delegation des Stiftungsrates in tibetischen Klöstern im südindischen Staat Karnataka prüfen, wie den dort lebenden Nonnen und Mönchen die westlichen Naturwissenschaften näher gebracht werden können. Das Projekt Science meets Dharma (SmD) nimmt seinen Anfang.

Regina Zäch

Seither besuchten gegen 200 Mönche und über 30 Nonnen aus acht Klöstern in Mundgod (Nord-Karnataka) und in Bylakuppe (Süd-Karnataka) den Unterricht in Chemie, Physik, Mathematik, Biologie, Geografie und Medizin. Die 23 Lehrerinnen und Lehrer aus der Schweiz, Belgien, Deutschland, England, Brasilien und den USA und die acht tibetischen und indischen Lehrpersonen, die alle zwischen einem Monat bis zu zwei Jahren in Südindien unterrichteten, wurden von 13 Übersetzerinnen und Übersetzern unterstützt. Im Hintergrund (und nicht weniger wichtig) sorgten 12 tibetische Köchinnen, Fahrer und Housekeeper für das Wohlbefinden der Lehrer und Übersetzer.

In den vergangenen 10 Jahren hat die Idee, Nonnen und Mönchen Naturwissenschaften zu vermitteln, in den Klöstern Fuss gefasst. Zu Beginn noch skeptisch, unterstützen nun die Äbte, Administrations- und Disziplinarpersonen die Anliegen von SmD. Und es ist nicht nur bei der mentalen Unterstützung geblieben: Die Klöster organisieren heute auch von sich aus Debatten zwischen SmD-Studierenden und «normalen» Mönchen und Nonnen. SmD kann inzwischen auch auf die Unterstützung von anderen tibetischen Organisationen wie dem «Departement for Religion and Culture» und der «Central Tibetan Administration» zählen und auch mit der «Library of Tibetan Works and Archives» arbeitet SmD eng zusammen, wenn es beispielsweise um die Neugenerierung von naturwissenschaftlichen Begriffen geht.

In jüngerer Zeit konnten die Bande zwischen dem TCV in Dharamsala und SmD verstärkt werden. Seit längerem kommen Lehrerinnen und Übersetzer für das Projekt aus Dharamsala – und langsam fließt das Wissen nun auch in reziproker Richtung: Es ist geplant,

dass SmD-Mönche ihr Wissen in Buddhismus am «Dalai Lama Institute for Higher Education» in Bangalore an die Schülerinnen und Schüler weitergeben. Dharma meets Science – Science meets Dharma!

SmD ist ein grosser Gewinn – nicht nur für die Nonnen und Mönche in Südindien. Auch für die Lehrerinnen und Lehrer aus dem Westen: Die einmalige Möglichkeit, tief in eine Jahrhunderte alte Kultur zu blicken, die zu Beginn noch exotisch anmutenden Gebetszeremonien, die Fröhlichkeit der Nonnen und Mönche, ihre mit grossem Vertrauen gestellten kritischen Fragen.

Nach 10 Jahren tritt Kalsang Chokteng als Projektleiter von Science meets Dharma zurück. Unter seiner Leitung hat sich SmD vom Schulknaben in einen erwachsenen Doktorierenden entwickelt. In dieser Phase ist es angebracht, die Geschicke von SmD in tibetische Hände zu übergeben und eine Leitung anzustreben, die sich vor Ort, d. h. in Indien oder in den tibetischen Camps selber befindet. Wir freuen uns sehr, dass Dr. B. Tsering, studierte Biologin und promovierte Erziehungswissenschaftlerin, diese Aufgabe an sich genommen hat. Sie wird dabei von zwei Geshes aus Mundgod und Bylakuppe unterstützt. Wir sind gespannt, wie es mit SmD weitergeht und hoffen, dass sich «Science» und «Dharma» weiterhin befruchten und dass sowohl den buddhistischen Ordensleuten als auch den westlichen Wissenschaftlern weiterhin viele Möglichkeiten zum Wissensaustausch gegeben werden!

Regina Zäch war in den Jahren 2007/2008 Lehrerin im Nonnenkloster Jangchub Choeling.

Wohlstand oder Tradition

Chinas tibetische Minderheit steht unter Druck

Von Ruth Kirchner, Deutschland-Radio, 6. Juli 2011

Chinas tibetische Minderheit ist hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch nach mehr Wohlstand und der Furcht vor dem Verlust ihrer Sprache und Kultur. Die Provinz Tibet ist für ausländische Journalisten weitgehend gesperrt – unabhängige Recherchen sind dort nicht möglich.

Eine Grund- und Mittelschule im Osten Qinghais. Auf einfachen Holzbänken sitzen 20 Grundschüler in dicken Jacken und üben Lesen. In dem einfachen Schulbau mit den grauen Betonfußböden ist es auch Ende Mai immer noch kühl. Die Kinder lesen aus zerfledderten alten Schulbüchern. Fast alle kommen aus dem Dorf nebenan und sprechen zu Hause Tibetisch. Doch in der Schule findet der gesamte Unterricht nur auf Chinesisch statt: Lesen, Rechnen, Landeskunde. Alles wird in der für die Schüler ungewohnten Sprache gelehrt, sagt der Schulleiter:

«Sie sprechen anfangs kaum Chinesisch. In der ersten Klasse unterrichten wir zu zweit, einer lehrt Lesen und Schreiben, der andere Mathematik. Die Schüler verstehen das, was wir sagen, aber nicht das Chinesisch von anderen. Die Sprachbarriere zu überwinden, das braucht Zeit.»

Die Sprache, vor allem die Unterrichtssprache in den Schulen, das ist ein hoch-politisches Thema in Qinghai, in Tibet und in vielen anderen Gebieten von China, wo ethnische Minderheiten leben. Die Provinz Tibet ist für ausländische Journalisten gesperrt. Reporter dürfen dort nur mit Sondergenehmigung arbeiten. Aber auch in den tibetischen Gebieten der Nachbarprovinz Qinghai ist es nicht immer einfach zu recherchieren. Denn seit es in Tibet im Olympiajahr 2008 zu Protesten kam, die sich auch auf die angrenzenden Gebiete ausweiteten, ist die Lage angespannt. Offene Diskussionen über ethnische Konflikte und Spannungen sind aber tabu, sagt Woesser, eine bekannte tibetische Schriftstellerin, die wie viele Tibeter nur einen Namen benutzt:

«In den tibetischen Gebieten wird, ganz egal was die Tibeter tun, ob sie auf die Strasse gehen oder an die Behörden appellieren, alles schnell politisiert und von den Behörden unter dem Vorwurf des Separatismus unterdrückt.»

Das Problem der Sprache beispielsweise gilt als so sensibel und heikel, dass der Schulleiter der kleinen Dorfschule in Ost-Qinghai nicht mit Namen genannt werden möchte – aus Angst vor Druck seitens der Behörden. Denn auch wer sich offen für Tibetisch als Unterrichtssprache einsetzt, sieht sich schnell dem Vorwurf der Unruhestiftung ausgesetzt. Dabei sollten die Kinder von ethnischen Minderheiten in China grundsätzlich in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Eigentlich sollte zumindest zweisprachiger Unterricht angeboten werden. Doch oft bleibt es bei den Versprechungen. Die kleine Schule mit gerade mal 80 Schülern ist ohnehin schon arm und schlecht ausgestattet. Im Osten Qinghais leben nicht nur Tibeter, sondern auch viele Han-Chinesen und Angehörige der chinesischsprachigen, aber muslimischen Hui-Minderheit. Das Dorf neben der Schule ist eine tibetische Enklave, aber eigene Tibetisch-Lehrer kann sich die Schule nicht leisten.

Zum dritten Mal lesen die Kinder einen einfachen Text in der für sie ungewohnten chinesischen Sprache. Sie alle strengen sich mächtig an, Bildung zählt viel in den Familien. Die Kinder wollen Chinesisch lernen – schon um später bessere Chancen zu haben auf eine weitergehende Bildung und auf Jobs ausserhalb der kleinen, einfachen Höfe im Dorf, wo die meisten von ihnen aufwachsen. Alle träumen von Arbeit ausserhalb des Dorfes. Keiner will wie die Eltern und Grosseltern das Land bestellen oder Vieh züchten.

Die kleine Yang Sunjie ist elf Jahre alt. Vor allem den Sprachunterricht in der Schule mag sie gern, sie lernt fleissig Chinesisch und Englisch, denn sie hat grosse Pläne: Später wolle sie Polizeibeamtin werden, sagt sie stolz, damit sie viele Diebe fangen kann.

Dass die tibetischen Kinder in der Schule chinesisch lernen, findet die Mehrheit der Menschen richtig. Schliesslich leben und arbeiten sie in einem Land, in dem über 90 Prozent der Menschen Han-Chinesen sind, also ethnische Chinesen. Schon von daher müssen sich die Tibeter mit der Leitkultur arrangieren. Gleichzeitig fürchten viele, dass ihre eigene Sprache und Kultur immer weiter an den Rand gedrängt wird und irgendwann aussterben könnte. Mit der Sprache stirbt die Seele eines Volkes, klagt ein Bildungsexperte. Auch er will aus Angst vor den Behörden seinen Namen nicht nennen:

«Natürlich ist unser Umfeld Chinesisch. Wegen der Wirtschaftsentwicklung, der Kultur und so weiter muss jeder hier Chinesisch lernen. Ohne geht es nicht. Aber wir sind Tibeter. Für den tibetischen Buddhismus und die traditionelle tibetische Kultur brauchen wir die tibetische Sprache – um all das weiterzuführen.»

Offen propagieren, dass die tibetische Sprache und Kultur stärker gefördert wird, das ist in Qinghai nicht wirklich möglich. Der Bildungsexperte versucht es trotzdem – aber nur indirekt. Er leitet eine kleine Nichtregierungsorganisation, die den Ärmsten der Armen in der Region hilft. Es geht um Verbesserungen für die Bauern bei der Bewirtschaftung ihrer Felder, um Hilfe bei der Aufzucht ihres Viehs. Doch ganz nebenbei kümmert sich die NGO auch um den Sprachunterricht der Kinder. In der kleinen Dorfschule in Ost-Qinghai sorgt sie dafür, dass die Kinder doch noch Tibetisch lernen. Zumindest in den Ferien. Dann bietet die NGO kostenlose Tibetisch- und Englisch-Kurse an. Der Schulleiter ist für die Hilfe dankbar:

«Seit rund drei Jahren können die Schüler wenigstens in den Sommer- und Winterferien ihre Muttersprache und die dazugehörige Schrift lernen. Weil sie ja zu Hause Tibetisch sprechen, lernen sie relativ schnell.»

Im Dorf neben der Schule zerrt ein Hund an seiner Kette. Die Menschen hier pflanzen Weizen und Bohnen an, Gemüse und Kartoffeln. Manche Familie hat noch eine Kuh oder ein Schwein. Das Leben ist hart. Der Boden ist trocken, es fehlt oft an Wasser. Fast in jeder Familie sind die jüngeren Leute in die Städte gezogen, um dort Arbeit zu suchen. Ihre Kinder wachsen in der Regel bei den Grosseltern auf. Die sind dankbar, dass ihre Enkel heute überhaupt eine Schulbildung bekommen. Während ihrer eigenen Schulzeit zu

Maos Zeiten war es verboten, in den Schulen Tibetisch zu sprechen. So wie viele erwachsene Menschen im Dorf kann auch der alte Tsering bis heute in seiner Muttersprache weder lesen noch schreiben:

«Ich kann nur meinen Namen schreiben, ich habe das tibetische Alphabet nie richtig gelernt. Als ich klein war, gab es keinen Tibetisch-Unterricht. Wir haben das damals sehr bedauert. Jetzt kommen die Tibetisch-Lehrer in den Ferien an die Schule, das ist gut. Denn wenn du deine Muttersprache verlierst, weisst du ja gar nicht mehr, wer du bist und kennst deine eigene Geschichte nicht.»

Aber die Probleme der tibetischen Minderheit hören bei den Sprachen noch lange nicht auf. In vielen Lebensbereichen sind sie hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, den Anschluss an die Moderne zu finden und ihre traditionelle Lebensweise zu bewahren.

Mehrere hundert Kilometer südlich der kleinen Dorfschule ist das sanfte Hügelland des Ostens den dramatischen Weiten am Fusse des tibetischen Hochplateaus gewichen. In der Region Rebkong im Süden Qinghais wohnen überwiegend Tibeter. Viele leben noch traditionell als Nomaden oder Halbnomaden wie die 39-Jährige Dolmatso. Vor ihrem Haus, einer einfachen Lehmhütte, zerren gleich fünf grosse Hunde an ihren Ketten. Dolmatso hat sich ihren schweren grünen Mantel, wie bei den Tibetern üblich, als Umhang halb um die Schultern gelegt, trägt auf dem Rücken das etwa dreijährige Kind einer Verwandten, geht wegen der schweren Last gebeugt. Hier, auf 3600 Metern Höhe, sind weit und breit keine anderen Hütten zu sehen.

Im Haus wirft Dolmatso getrockneten Yak-Dung in die Feuerstelle, stellt den Kessel auf, spült mit dem Wasser die Teeschalen aus – ihre fast schwarzen Fingerkuppen scheinen abgehärtet gegen das heisse Wasser. Die Lehmhütte ist der ganze Stolz der Frau mit dem wettergegerbten Gesicht einer 60-Jährigen. Als Kind hat sie feste Behausungen gar nicht gekannt, zog ständig mit ihren Eltern auf dem Hochland umher. Heute lebt die Familie zumindest im Winter in festen vier Wänden. Doch in den Sommermonaten ziehen sie und ihr Mann mit 70 Yaks, den tibetischen Rindern, und unzähligen Schafen immer noch auf die saftigen Weidegründe auf dem Hochplateau, auf über 4000 Meter Höhe. Anders als früher bleiben die beiden Söhne, neun und 14 Jahre alt, heute bei den Grosseltern im Winterquartier, gehen weiter zur Schule – eine Stunde zu Fuss von der Lehmhütte entfernt.

Es hat sich viel verändert, erzählt Dolmatso, während der Kessel auf dem Feuer summt. Früher, als sie klein war, luden sie jeden Sommer ihre schwarzen Zelte aus Yak-Filz auf die Rücken der Tiere und ritten auf Pferden aufs Hochplateau. Heute hat die Familie einen kleinen Traktor, der ihre Sachen nach oben bringt. Ein neues Zelt aus weissem Baumwollstoff, einen kleinen Eisenofen, einen Altar für Opfergaben und zum Beten.

Doch das Leben der Nomaden – oder Halbnomaden – ist immer noch hart. Erst seit drei Jahren hat die Familie im Winterquartier Strom. Dieses Jahr haben sie sich erstmals einen Fernseher leisten können. Er steht, abgedeckt mit einer Plastikplane, auf einer Kommode im Zimmer. Das Leben sei ein bisschen leichter geworden, sagt Dolmatso. Mit dem Strom können sie endlich auch eine elektrische Buttermaschine betreiben, müssen die Yakmilch nicht mehr von Hand stundenlang rühren.

Den alten Zeiten trauert sie daher nicht nach. Weiss auch, dass ihre Lebensweise schon bald der Vergangenheit angehören könnte. Die Regierung siedelt mehr und mehr Nomaden in festen Häusern an, betreibt mit Nachdruck Programme zur Sesshaftmachung. Nicht überall ist das erfolgreich. Viele ehemalige Nomaden kommen mit dem neuen Leben nicht zurecht. Ausserdem fehlt es vielerorts an Jobs. Kritiker sehen die Programme denn auch als Versuch der Regierung, die tibetische Minderheit stärker zu kontrollieren. Doch die Behörden führen unter anderem ökologische Gründe für ihre Politik an, wollen die Zahl der Yaks und Schafe auf dem Hochland begrenzen. Denn durch die Überweidung und den Klimawandel wird das Grasland langsam aber sicher zerstört, verkommt zur Halbwüste. Das delikate ökologische Gleichgewicht ist schon jetzt vielerorts aus der Balance geraten. Für die Nomaden ist das schwer zu akzeptieren. Auch Dolmatso klagt über die Beschränkungen der Behörden, was die Zahl der Tiere angeht. Aber eine wirkliche Zukunft sieht sie auf dem Hochland nicht mehr. Auch wenn sie sich selbst ein anderes Leben nur schwer vorstellen kann, hofft Dolmatso, dass ihre Kinder eines Tages ein anderes Auskommen finden: Sie hoffe, dass ihre Kinder eines Tages Arbeit als Beamte finden, sagt sie lachend. Diese Jobs seien zwar schwer zu kriegen, aber sie wünscht sich, dass ihnen das harte Nomadenleben erspart bleibt.

Dolmatso's Kinder gehen hier zur Schule, in der Präfektur Haidong. Auch diese Grund- und Mittelschule ist extrem einfach, hat nur wenige Ressourcen. Wenige hundert Meter hinter der Schule glitzern die goldenen Dächer eines buddhistischen Tempels in der Hochlandsonne. Anders als in Ost-Qinghai ist die Mehrheit der Menschen im Süden tibetisch, daher wird auch auf Tibetisch unterrichtet. Denn so wie Dolmatso's Kinder kommen die meisten Schüler aus Hirtenfamilien. Viele leben neuerdings in den Neubausiedlungen am Rande des Dorfes. In der Schule ist Chinesisch ein Unterrichtsfach unter vielen, mehr nicht:

«Wir erleben eine Menge Druck. Die meisten unserer Lehrer sind Tibeter, ihr Chinesisch ist nicht so gut. Wenn wir auf Chinesisch unterrichten müssten, hätten wir gar nicht genügend Lehrer, die Mathematik oder Erdkunde oder Chemie auf Chinesisch lehren könnten. Hier leben ja nur Tibeter, wenn das System geändert würde, gäbe es eine Menge Probleme.»

Doch genau das hat die Provinz-Regierung im letzten Jahr versucht – sie wollte in den Schulen der Region Chinesisch als Haupt- und Unterrichtssprache durchsetzen, Tibetisch wäre dann nur noch ein Nebenfach. Kritiker vermuten, dass man damit die Integration und Assimilation der Tibeter vorantreiben will, dass man auch Schulen als Nährboden ethnischer Konflikte ausschalten will. Aber die Pläne der Provinzregierung gingen nach hinten los, lösten im vergangenen Herbst massive Proteste in der gesamten Region Rebkong aus. Tausende von Schülern, Eltern und Lehrer gingen auf die Strasse. Die Behörden griffen hart durch – nach Angaben von Radio Free Asia gab es eine Reihe von Festnahmen.

Aber sogar im Beamtenapparat regte sich Widerstand. Eine Gruppe von Tibetern, die sich selbst als «Pensionierte Regierungsfunktionäre und Bildungsexperten» bezeichnete, wandte sich in einer Petition an die Regierung in Peking und forderte, den Plan fallen zu lassen. Was niemand erwartet hatte, trat ein: Die Pläne wurden wegen des Widerstands auf Eis gelegt. Doch aus der Welt ist das Problem damit nicht, sagt Woesser, die tibetische Schriftstellerin, das Misstrauen gegenüber den Behörden sei sogar noch gewachsen:

«Derzeit sind die Pläne ja nur aufgeschoben worden, nicht wirklich gestoppt. Es kann immer noch sein, dass die Behörden versuchen, sie nach und nach durchzusetzen. Das macht den Menschen Sorgen.»

Was Kritiker wie Woesser besonders verbittert: Anderswo in China, zum Beispiel im südchinesischen Guangdong, konnten die Bürger im vergangenen Jahr offen und ungestraft eine Diskussion über ihren heimatlichen Kantoner Dialekt führen. Denn auch in der Provinz Guangdong fürchtet man die Übermacht des Standard-Chinesisch, das in Deutschland als Mandarin bezeichnet wird und in China als die Hochsprache Putonghua. Doch in Qinghai und in anderen tibetischen Gebieten ist eine offene Sprach-Debatte nicht möglich, sagt Woesser:

«In Guangdong konnten die Menschen auf die Strasse gehen und es gab keinerlei Probleme. Ihre Proteste wurden von den Behörden nicht unterdrückt. Es geht doch um das gleiche Problem. Die Sprache ist die Seele einer Nation.»

Auch in Rebkong wissen die Menschen, dass sie an einem gewissen Mass an Integration nicht vorbeikommen. Ohne Chinesisch gibt es keine Chancen.

Trotzdem reissen die Klagen über die Unterdrückung und Marginalisierung alles Tibetischen nicht ab. Offene Kritik gibt es selten. Die Klagen werden hinter vorgehaltener Hand geäussert, im privaten Kreis. Aber, sagt ein junger Tibeter, irgendwie müssen wir doch unsere Kultur schützen und erhalten.

China feiert die «Befreiung» Tibets // **Propaganda-Attacken auf den Dalai Lama**

Auch nach sechs Jahrzehnten regt sich Widerstand gegen die chinesische Herrschaft in Tibet. Um seinen Führungsanspruch zu bekräftigen, feierte «Thronfolger» Xi Jinping persönlich den Jahrestag der Machtübernahme – und sagte dem Dalai Lama den Kampf an.

Neue Zürcher Zeitung, 19. Juli 2011

(dpa) Mit scharfen Attacken gegen den Dalai Lama haben Chinas Kommunisten den 60. Jahrestag der «friedlichen Befreiung Tibets» gefeiert. Bei einer Grossveranstaltung mit 20 000 Teilnehmern am Dienstag auf dem Platz vor dem Potala-Palast in der tibetischen Hauptstadt Lhasa rief Vizepräsident Xi Jinping zum Kampf gegen «separatistische Aktivitäten der Gruppe um den Dalai Lama» auf.

«Jeder Versuch, die Stabilität in Tibet und die nationale Einheit des Vaterlandes zu untergraben, muss völlig zunichtegemacht werden», sagte Xi Jinping, der als Nachfolger von Staats- und Parteichef Hu Jintao gilt. Die 17-Punkte-Erklärung vom 23. Mai 1951 «zerschlug den Versuch ausländischer Kräfte, Tibet von China abzutrennen».

«Krasse Verdrehung der Geschichte»

Exiltibetische Gruppen kritisierten die «krasse Verdrehung der Geschichte». Unter Hinweis auf den Widerstand gegen die chinesische Fremdherrschaft meinte Tenzin Dorjee von «Students for a Free Tibet», China habe es nicht geschafft, die Tibeter zum Schweigen zu bringen. «Tibeter werden routinemässig ins Gefängnis gesteckt, gefoltert oder ihnen geschieht Schlimmeres, weil sie ihren Glauben an den Dalai Lama ausdrücken – oder ihren Wunsch nach Selbstbestimmung.»

China unterstellt dem religiösen Oberhaupt der Tibeter, für die Unabhängigkeit des Hochlandes einzutreten. Der Dalai Lama spricht sich allerdings nur noch für eine weitreichende Autonomie seines Volkes aus. Die ohne vorherige Ankündigungen für Dienstag anberaumten Feiern waren von starken Sicherheitsvorkehrungen überschattet. Ausländische Touristen dürfen Tibet seit Juni nicht mehr besuchen.

Nach der Machtübernahme der Kommunisten 1949 in Peking war die Volksbefreiungsarmee 1950 in Tibet einmarschiert. Um den Anschluss nicht nur militärisch, sondern auch politisch zu besiegeln, wurde 1951 eine hochrangige tibetische Delegation nach Peking gebracht. Ihnen wurde das «17-Punkte-Abkommen zur friedlichen Befreiung» Tibets zur Unterzeichnung vorgelegt. Der Dalai Lama verwarf das Abkommen später, weil es nicht aus freien Stücken unterschrieben worden sei.

Obwohl sich die Tibeter bis dahin nicht als Teil Chinas verstanden hatten, hiess es im ersten Punkt: «Das tibetische Volk soll in die grosse Familie des Mutterlandes, der Volksrepublik China, zurückkehren». Das Abkommen sicherte aber auch Autonomierechte und Respekt für religiöse Traditionen zu. Im September 1951 marschierte die Volksbefreiungsarmee in Lhasa ein. In den folgenden Jahren wurde die chinesische Präsenz immer mehr als Zwangsherrschaft empfunden. Es kam zu Aufständen und 1959 zur Flucht des Dalai Lamas ins Exil.

Versprechen von mehr Wohlstand

In seiner Rede versprach der Vizepräsident den Tibetern eine Verbesserung ihres Lebensstandards und sagte: «Eine Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung ist der Schlüssel zur Lösung aller Fragen in Tibet». Soziale Stabilität sei eine wichtige Grundlage für Wohlstand und Entwicklung. Zum Abschluss dankte der Vizepräsident der Volksbefreiungsarmee und anderen Sicherheitskräften für ihre «heilige Mission», die soziale Stabilität in Tibet zu wahren.



Der Dalai Lama aus der chinesischen Schusslinie entfliehen

Dalai Lama Portrait bei Klosterzeremonie in Lithang in Osttibet inthronisiert

Über 5000 gläubige Buddhisten aus ganz Kham kamen bei einem berühmten Gebetsfest zusammen, dem zehntägigen Jang Gonchoe Chenmo, das vom 15. bis 25. Juli im Kloster Gonchen in Lithang stattfand. Mönche und Nonnen aus über einhundert Klöstern aus ganz Osttibet versammelten sich.

The Tibet Post International, www.tibetpost.net, 28. Juli 2011

Die chinesischen Behörden versuchten anfänglich, die Zahl der Teilnehmer auf eintausend zu beschränken, aber als es immer mehr wurden, sahen sie davon ab, Gegenmassnahmen zu ergreifen. Doch während des gesamten Festes blieben die Sicherheitskräfte in der Nähe in ihren Stellungen.

Bei der Zeremonie missachteten die Tibeter das Verbot der Regierung und inthronisierten in aller Öffentlichkeit und unter grossem Jubel ein Portrait Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama, sowie ein Portrait des X. Panchen Lama.

Die Organisatoren der religiösen Zusammenkunft hatten die dortigen Behörden im Voraus über ihre Pläne informiert, dass sie ein grosses Portrait des Dalai Lama inthronisieren wollten. Ausserdem hatten sie deutlich gemacht, dass sie keine Verantwortung übernehmen würden für etwaige Reaktionen der versammelten Menschen, falls die religiöse Prozession behindert würde.

Ein Mitglied des Tibetischen Exilparlaments (Chitue), Mr Atruk Tseten, sagte, es sei ein sehr freudiges und emotionales Ereignis für die Tibeter gewesen, als sie der Reihe nach zu dem erhöhten Portrait des Dalai Lama schritten und Khatags (tibetische Gebetschals) niederlegten. «Einige erzählten mir, dass sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben so fühlten, als ob sie in der Gegenwart Seiner Heiligkeit des Dalai Lama seien und seinen Segen empfangen».

Die Mönche des veranstaltenden Klosters sorgten für den geregelten Ablauf der Zeremonie, für die Sicherheit, die Finanzierung, und achteten darauf, dass sich die Teilnehmer an die Gepflogenheiten der tibetischen Kultur und Sprache hielten. Diese wurden gebeten, nur auf Tibetisch zu reden und traditionelle tibetische Kleidung zu tragen. Alle waren willkommen, vorausgesetzt, dass sie sich an diese Regeln hielten. Andererseits wurden sie darauf hingewiesen, dass sie lieber nicht das Gelände betreten sollten, denn es würden dort Dinge geschehen, die sie weniger schätzten.

Etwa 100 Klöster aller vier Schulrichtungen des tibetischen Buddhismus sowie des Yungdrung Bon aus Osttibet nahmen an dieser jährlichen Kongregation teil. Die Organisatoren übergaben eine behördliche Anordnung und schickten auch eine Einladung an das Kloster Kirti in Ngaba, das sich seit März dieses Jahres im Belagerungszustand befindet.

Nebst religiösen Vorträgen lauschten die Teilnehmer auch Reden über gesellschaftliche und kulturelle Themen, in denen die Wichtigkeit der Erhaltung der tibetischen Sprache und der Eintracht aller Tibeter, die in den drei traditionellen Provinzen U-Tsang, Kham und Amdo wohnen, betont wurde.

«Diese Kongregation machte einen grossen Eindruck auf die jüngere Generation von Tibetern und half ihnen, ihre Identität zu bewahren», fügte Atruk Tseten unter Berufung auf Quellen aus Tibet, die an dem Treffen teilgenommen hatten, hinzu. Das Fest ging am 25. Juli zu Ende. Über Konfrontationen zwischen den Lokalbehörden und den Teilnehmern hörte man bisher noch nichts.

Die Gläubigen führten auch die buddhistische Praxis von «Tsethar» oder «Leben retten» aus als eine verdienstvolle Tat für ein langes Leben des Dalai Lama. Sie kauften Tiere in grosser Zahl von den Schlachthäusern frei und übergaben sie in die Obhut von Hirten und Bauern.

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), Arbeitsgruppe München. Übersetzung: Adelheid Dönges. Revision: Angelika Oppenheimer

Link zur Bildergalerie auf





Mitteilungen des Präsidenten

Dr. med. Tashe Thaktsang, Präsident der GSTF

Liebe Mitglieder

Sechs Monate nach der letzten Generalversammlung möchte ich Sie über einige richtungsweisende Aktivitäten und Entscheidungen informieren, mit denen sich der Vorstand intensiv befasst hat. Zum einen haben wir die Zusammenarbeit mit tibetischen Organisationen mit definierten Aktionen konkretisiert, so z. B. mit dem Verein Tibeter Jugend in Europa (VTJE) mit politischen Kampagnen wie der Kloster Kirti-Aktion (siehe separaten Bericht), mit der Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz (TFOS) mit dem ersten gemeinsamen tibetischen Sommerfest am 27. August in Rikon und mit dem Tibet Institut Rikon (TIR) mit der gemeinsamen Herausgabe eines Deutsch-Tibetischen Wörterbuches. Mit der Tibetergemeinschaft Schweiz & Liechtenstein (TGSL) wollen wir einen gemeinsamen Fortbildungstag über effiziente Teamarbeit organisieren. Alle diese konkreten Kooperationen dienen dazu, die GSTF als unterstützende Organisation für den Freiheitswillen des tibetischen Volkes an tibetische Organisationen langfristig enger anzubinden und die Beziehungen effizienter zu gestalten.

Zum anderen hat der Vorstand Herrn Kelsang Gope zur Stärkung unserer Kampagnenarbeit gewinnen können. Herr Gope, bekannt als Keli, ist ein typischer aktiver Vertreter der zweiten Generation der Tibeter in der Schweiz. Keli hat sich insbesondere beim VTJE als Co-Präsident und Medienverantwortlicher verdient gemacht und hat profunde Kenntnisse in Kampagnen-Medienarbeit auf verschiedenen Ebenen gesammelt. Keli ist in erster Linie für die Pressearbeit zuständig, sein Tätigkeitsvolumen beträgt aktuell 20 Prozent. Das GSTF-Sekretariat erfährt eine weitere Veränderung. Nach gut zweijähriger Zusammenarbeit verlässt uns Frau Heidi Dobler-Abt. Wir bedanken uns bei Heidi für ihren zuverlässigen und hohen Einsatz für die GSTF und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft. Zur Zeit des Redaktionsschlusses läuft das Auswahlverfahren für die Nachfolge noch. Wir werden Ihnen aber in der nächsten Ausgabe des tibetfocus Magazins die neue Mitarbeiterin oder den neuen Mitarbeiter des GSTF-Sekretariats vorstellen können.

Zurzeit beschäftigt sich der Vorstand auch intensiv mit der Vorstandswahl 2012, weil bei der Mehrzahl der jetzigen Vorstandsmitglieder die Amtszeit von bisher drei Jahren abläuft. Der Vorstand möchte sich rechtzeitig damit befassen und hat in diesem Zusammenhang eine «Findungskommission» gebildet. Diese Arbeitsgruppe wurde gebeten, geeignete Kandidaten für die Vorstandswahl vorzuschlagen. Nach eingehendem Brainstorming und unter Berücksichtigung der bei der letzten GV vom Vorstand initiierten Statutenänderung hat der Vorstand das folgende Prozedere beschrieben: Die Lösung heisst 6 plus 6. Sechs der aktuellen Vorstandsmitglieder kandidieren für weitere zwei Jahre und ergänzen mit sechs neuen den Vorstand, so dass der Vorstand ab der GV 2012 aus insgesamt 12 Vorstandsmitgliedern bestehen wird. Die GSTF-Statuten lassen diese Anzahl zu. Wir sind überzeugt, dass damit der Boden für einen organischen Übergang bereitet wird. Das bedeutet eine noch professionellere Übergabe, wodurch mittel- und langfristige Strategien und Ziele realisiert werden können. Auch gewährleistet diese Erhöhung der Anzahl Vorstandsmitglieder einerseits die Gründung von weiteren Arbeitsgruppen und andererseits eine bessere Kompensation im Falle des akuten Ausfalls eines oder mehrerer Vorstandsmitglieder. Wir hoffen sehr, dass viele junge Tibeterinnen und Tibeter der zweiten Generation in der Schweiz sich für die Arbeit im GSTF-Vorstand interessieren und insbesondere sich aktiv einbringen. Was die sechs erneut kandidierenden Vorstandsmitglieder zusichern können, ist eine vom Vertrauen geprägte politische Arbeit in einer achtsamen und freundschaftlichen Atmosphäre, bei der der tibetische Freiheitswille und seine Umsetzung mit friedlichen Mitteln absolute Priorität haben.

Mit herzlichen Grüssen
Für den Vorstand

Das New Nations Projekt

Die GSTF war Teil einer politisch-kritischen Ausstellung zweier Schweizer Medienkünstler:

Pema Zatul und Kelsang Gope

Mit ihrer Installation in der Shedhalle der Roten Fabrik in Zürich thematisieren Christoph Wachter und Mathias Jud die Zensur im Internet. Für Kurden oder Tibeter, welche keinen eigenen Nationalstaat und somit keine staatliche Stelle haben, gibt es keine Instanz, die ihre Internetpräsenz verwaltet. Die Schweizer Künstler wirken dem Ungleichgewicht entgegen, indem sie Adressen mit entsprechenden Endungen – zum Beispiel .ti für Tibet – aufschalten.

Gemeinsam mit den Künstlern hat die GSTF in der Shedhalle den Themenbereich Tibet dieser Installation visualisiert und die tibetische Bewegung zum Thema genommen. Die Ausstellung dauerte vom 14. Juli bis 11. September 2011.



Beim Scho Spiel



Wer trifft am besten?

Sommerfest in Rikon

Pema Zatul

Am Samstag, 27. August 2011 veranstalteten die Tibetische Frauenorganisation in der Schweiz (TFOS) und die Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF) gemeinsam ein tibetisches Sommerfest. Die ursprüngliche Idee, ein Picknick auf der Wiese mit Zelt und zahlreichen Teppichen auf dem Boden wie im frühen Tibet durchzuführen, fiel wortwörtlich ins Wasser, da Petrus genau an diesem Tag entschied, eine Schönwetterpause einzulegen. Trotz Verlegung der Veranstaltung ins Schulhaus Rikon blieb die erwünschte Stimmung des klassischen tibetischen Picknicks aber dank den verschiedenen traditionellen Spielen – wie Sho Para, Seilhüpfen, Fuss-Federball, und Bogenschiessen – erhalten. Bis zu 300 nostalgische, verspielte, oder neugierige Gäste versammelten sich beim Sommerfest.

Nach der Katak-Zeremonie mit musikalischer Darbietung und «Dre-Sik» (süsser Reis mit Weinbeeren) für alle, hielten die beiden Präsidenten der Gastgeber-Organisationen, Frau Pema Lamdark und Dr. Tashe Thaktsang, jeweils eine Begrüssungsrede. Die darauf fol-

gende Sängsöl Zeremonie, welche wegen des Rauchs normalerweise draussen stattfindet, musste wegen abruptem Platzregen wieder nach Innen verlegt werden. Danach fing das breit gefächerte Programm an. Jung und alt, Tibeter und Schweizer, Männer und Frauen, sie alle versuchten sich an den verschiedenen Spielposten, welche jeweils von den qualifizierten Spielleitern erläutert und geführt wurden. Die Stimmung war ausgelassen und freudig, Mönche beim Bogenschiessen, Frauen in Tschubas singend beim Seilspringen und Kinder mit Erwachsenen am Sho Para spielen. Gleichzeitig sorgten die Musikgruppe Nangma, die Tanzgruppe der TFOS, Tsering Topten Nelung, Jamyang Choeden & Phuntsok Topten und Loten Namling im Saal für musikalische Unterhaltung.

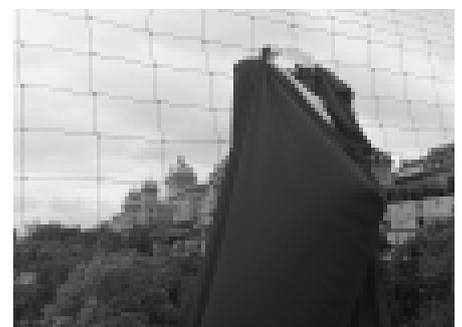
Nach dem Abendessen wurde dann auf der Bühne das Finale der Besten fünf in der Disziplin Fuss-Federball durchgeführt. Danach wurde das Programm im Saal weitergeführt mit weiteren musikalischen Darbietungen und gemeinsamen Tänzen bis in den späten Abend hinein.

GSTF-VTJE gemeinsam für kirti.ch // **Wo sind die 300 Mönche des Kirti Klosters?**

Norzin-Lahmo Dotschung

Am 20. Juli 2011 haben Tibetaktivisten in Bern, Zürich und St. Gallen rot-gelbe Mönchsroben aufgehängt. Mit der Roben-Aktion wurde auf die 300 von den chinesischen Truppen verschleppten Mönche des Kirti Klosters in Osttibet aufmerksam gemacht. Die Roben wurden an verschiedenen exponierten Stellen aufgehängt, wie z.B. beim Bundeshaus, bei der chinesischen Botschaft und beim Grossmünster. Hintergrund der Aktion sind die seit April 2011 anhaltenden Unruhen rund um das Kloster Kirti im Bezirk Ngaba. Im März 2011 hatte sich der erst 20-jährige Mönch Phuntsok aus lauter Verzweiflung gegen die anhaltenden Repressionen in Tibet selbst verbrannt. Daraufhin wurde das buddhistische Kloster, welchem er angehörte, von den chinesischen Militärs gestürmt. Der Leiter des Klosters berichtete damals, dass etwa 300 tibetische Mönche festgenommen wurden.

Gleichzeitig wurde eine Onlinepetition lanciert, welche die Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey auffordert, sich für die Freilassung der Mönche und gegen Verschleppungen jeglicher Art einzusetzen. Sie fordert die Bundespräsidentin unter anderem auf,



Bern: Mönchsrobe auf der Kirchenfeldbrücke

sich für die Freilassung der Mönche und gegen «Verschleppungen jeglicher Art» sowie für die grundlegenden Menschenrechte der tibetischen Bevölkerung einzusetzen.

Aus bestätigten Quellen haben wir mittlerweile erfahren, dass die Mönche in ihre Heimatdörfer freigelassen wurden, sie aber nicht mehr berechtigt sind, ins Kloster zurückzukehren.



Thangka-Ausstellung im Lebensbaum in Olten

Heidi Dobler-Abt, Sektion Mittelland

Zur Feier ihres dreijährigen Bestehens richtete die Sektion Mittelland vom 7. bis 11. Juni in Olten eine Ausstellung mit Sonam Lama aus. Der im Nordwesten Nepals geborene Thangkamaler und -lehrer begann seine Ausbildung bereits mit elf Jahren. Seither führte er in verschiedenen Klöstern in Indien und Nepal künstlerische Arbeiten aus. Gegenwärtig arbeitet er als professioneller Thangkamaler in Kathmandu zusammen mit einer Gruppe von sieben bis zehn Künstlern, die seine Schüler sind.

Thangkas sind Rollbilder, die zur Meditation in Tempeln oder Hausaltären aufgehängt werden. Für die Herstellung eines kleineren Thangkas braucht es etwa einen Monat und für grosse Bilder bis zu drei Monaten, je nach Technik. Gemalt wird auf Leinen; in Bezug



Thangkaausstellung im «Lebensbaum» in Olten

auf Form, Farbe und Gegenstände müssen genaue Vorschriften eingehalten werden. Die fertigen Werke werden mit Stoff eingefasst.

Mehrere Familien leben von den Einkünften der verkauften Thangkas. Arbeiten von hohem künstlerischem Wert können in Nepal jedoch kaum verkauft werden, da der Preis viel zu hoch wäre, um mit der billigen, in kurzer Zeit hergestellten Massenware konkurrieren zu können. Deshalb reist Sonam Lama in verschiedene Länder Europas, um mit Hilfe von Freunden regelmässig Ausstellungen zu organisieren, wo er Bilder verkaufen kann. Dies ist seine erste Ausstellung in der Schweiz.

Nicht wenige Besucher fanden den Weg in den Ausstellungsraum des Lebensbaums und bewunderten die 23 präsentierten Rollbilder. Diese liessen in dem grosszügigen Raum eine ganz besondere Atmosphäre entstehen und luden zu längerem Verweilen ein. Das eine und andere Thangka fand dann auch seinen Weg in eine Schweizerstube.

Während der ganzen Ausstellung sorgten Tibeter aus der Region für einen steten Vorrat an Böcha und Kabse, die auch auf der angrenzenden Terrasse genossen wurden. Am Samstag konnte man sich auch mit Shabales verpflegen.

Wir danken allen die mitgeholfen haben, insbesondere Roland Lang, der den Raum seines Duftladens zu günstigen Konditionen zur Verfügung gestellt hat. Nun hoffen wir auf eine weitere Ausstellung im nächsten oder übernächsten Jahr, vielleicht auch in anderen Städten der Schweiz!

Interessierte melden sich bei Christina Ackermann christina.ackermann@gmx.ch, Tel. 062 396 22 31.

Flüchtlingstag

Heidi Dobler-Abt

Dieser alljährlich international begangene Anlass soll unser Bewusstsein für die Lage der Betroffenen in der Schweiz und weltweit schärfen. Der Flüchtlingstag 2011 gibt anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommen ein Gesicht und will aufzeigen, welchen Beitrag diese Menschen im Beruf und im gesellschaftlichen Umfeld in der Schweiz leisten. Dazu wurden in zahlreichen Städten Standaktionen, Podiumsdiskussionen, Konzerte und Aufführungen veranstaltet. Diese von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH, verschiedenen anderen Organisationen und Kirchengemeinden geschaffenen Anlässe boten Begegnungsmöglichkeiten zwischen Einheimischen und Zugewanderten, die bei uns Schutz vor Verfolgung und Gewalt suchen. Sie müssen hier auch in der Arbeitswelt bestehen und sich am sozialen, kulturellen und politischen Leben beteiligen können. Deshalb sind sie darauf angewiesen, dass der Prozess des Aufeinanderzugehens auch von unserer Seite gelebt wird.

In Luzern fand auf dem Kapellplatz wiederum ein Grossanlass statt, an dem sich zahlreiche Vereine beteiligten. Die Sektion Zentralschweiz machte bereits zum 14. Mal mit. Zum vierten Mal betrieb sie zusammen mit der Vereinigung der Uiguren in der Schweiz einen Info- und Verkaufsstand. Auch Tibeterinnen und Tibeter aus der Region leisten seit mehreren Jahren einen Beitrag. Am Stand konnten tibetischer und uigurischer Tee und Gebäck probiert werden. Trotz anhaltend heftigem Regen nahm eine breit gefächerte Besucherschar Informationen entgegen.

In Olten war die Sektion Mittelland schon zum dritten Mal an ihrem für diesen Anlass üblichen Standplatz in der Altstadt an der Baslerstrasse präsent. Dank der privilegierten Lage im Trockenen blieben viele Interessierte stehen und deckten sich mit Unterlagen ein. Der Erlös aus den Verkäufen wurde an die Flüchtlingshilfe überwiesen.



Stand der Sektion ML an der Nidaugasse



Milena Schober (4. von rechts) mit ihren Helfern und den Auftretenden

Heart for Tibet – Spendenaktion für Tibet

Milena Schober

Ein Tag voller Emotionen und Engagement für ein fast vergessenes Land! Am 28. Mai habe ich im Rahmen meiner Maturaarbeit eine Spendenaktion für Tibet in Biel/Bienne organisiert. Mein Ziel war es, den Tibet-China Konflikt aufzugreifen, da er ziemlich in den Hintergrund verschwunden ist. Der Erlös meiner Aktion kommt vollumfänglich der GSTF zu Gute.

Eine Spendenaktion zu organisieren und durchzuführen braucht viel Aufwand und Geduld. Ohne Mithilfe wäre diese Aktion nie möglich gewesen. An erster Stelle möchte ich mich bei meinen Freunden und den Mitgliedern der Sektion Mittelland, die mit ihrem Stand vor Ort waren, bedanken. Mein Dank geht aber auch an die Personen, die mir bei der Organisation des Anlasses sehr entgegengekommen sind und geholfen haben.

Rechtzeitig bezogen wir unseren Standplatz an der gut frequentierten Nidaugasse zwischen Coop und Bata in Biel. Das Wetter war schön, die Leute waren gut gelaunt, und die Stimmung war grandios. Es wurde gelacht und geweint, getanzt und gesungen, neue Kontakte wurden geknüpft und neue Freundschaften sind entstanden. Mit einigen Tanzeinlagen wurde die Aktion offiziell eröffnet, um die vorbeigehenden Leute aufmerksam zu machen und

sie dazu anzuregen, einen Blick auf den Info- und Verkaufsstand zu werfen. Anschliessend trat die Band Well North auf, die mit einem schönen klaren Sound die achtsamen Passanten wie auch die Helferinnen und Helfer unterhielt und ein ruhiges und gemütliches Ambiente schaffte.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es wieder mit Tanzeinlagen weiter. Der Stand, am Morgen noch im Schatten, war nun der Sonne ausgesetzt, die Gebetsfahnen flatterten unentwegt im erfrischenden Wind. Müdigkeit machte sich bemerkbar, wurde aber durch lächelnde Gesichter und Witze geschickt retuschiert.

Vier Tibeter die den Stand entdeckt hatten, griffen zum Mikrofon und sangen zwei schöne, tibetische Lieder. Das zweite war die tibetische Nationalhymne, welche sie unter Tränen beendeten. Die Band schloss die Spendenaktion mit angenehmen Liedern, die sie gecovered oder zum Teil selbst geschrieben hatten. Es freut mich sehr, dass es so viele interessierte und engagierte Menschen gibt und dass die Aktion ohne Auseinandersetzungen und in friedlicher Atmosphäre verlief.

Bei heissestem Sommerwetter und dadurch weniger Passanten, führten wir die Aktion am 20. August ein zweites Mal durch.

Neue Präsidentin der Parlamentarischen Gruppe für Tibet // **Tiana Angelina Moser**

Kelsang Gope

Die GSTF gratuliert herzlich und dankt dem scheidenden Präsidenten Mario Fehr.

Die Parlamentarische Gruppe für Tibet setzt sich im Nationalrat für die Anliegen der Tibeterinnen und Tibeter ein und sorgt dafür, dass trotz all der wirtschaftlichen Interessen im sino-schweizerischen Dialog auch Tibet und die Menschenrechte Gehör finden.

Die GSTF betreut die Parlamentarische Gruppe für Tibet und pflegt den Austausch mit den Politikern. Mit Tiana Angelina Moser tritt

nun nach Mario Fehr eine neue Präsidentin an die Spitze dieser Gruppe. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und gratulieren nochmals herzlich zur Wahl. Mehr über Frau Moser und ihr Engagement gibt es auf ihrer Homepage www.tianamoser.ch.

Der scheidende Präsident, Mario Fehr, hat sich jahrzehntelang für die Sache Tibets eingesetzt. Mit viel Herz und grossem Engagement unterstützte er die Tibeter und wird auch als Regierungsrat weiterhin der Tibetbewegung verbunden bleiben. Nochmals herzlichen Dank und auf eine weitere gemeinsame Zusammenarbeit!

Chinas Dissidenten: Im Gefängnis vergessen

Oft reicht eine E-Mail oder ein Twitter-Beitrag – und der Autor verschwindet einfach. Auch wenn sich die westliche Weltöffentlichkeit über die Entlassung Ai Weiweis freut, warten in China Hunderte Aktivisten auf ihre Freiheit. Ein Überblick über die Inhaftierten.

Der Spiegel, 27. Juni 2011, Maximilian Ulrich

Ein Mann ruft einen Freund vom Flughafen aus an: «Ich werde von drei Leuten verfolgt.» Er legt auf – und man hört nichts mehr von ihm.

Einer Frau werden die Beine im Gefängnis gebrochen. Sie sitzt seitdem im Rollstuhl. Trotzdem ist sie scheinbar so gefährlich, dass sie unter Hausarrest steht.

Ein junges Mädchen twittet einen Demonstrationsaufruf weiter. Die Demonstration findet nicht statt. Trotzdem muss die junge Frau ins Gefängnis.

Oft sind die Gründe banal, mit denen Menschen in China hinter Gitter gesperrt werden. Manchmal wirken sie schon fast komisch, wie die Anklage, eine Frau habe «den Strassenverkehr behindert». Dem weltweit berühmt gewordenen Künstler Ai Weiwei wurde Steuerhinterziehung vorgeworfen. Ob das stimmt, ist fraglich. Doch Ai hatte Glück. Er kommt aus einer angesehenen Familie. Er kann sich verhältnismässig viel erlauben. Auch dass er jetzt freigelassen wurde, ist kein alltäglicher Vorgang in China. Lag es tatsächlich am Druck des Westens, der zur Freilassung Ai Weiweis kurz vor der Deutschlandreise von Chinas Premierminister Wen Jiabao führte? Das ist durchaus möglich, behaupten Experten, denn eines passt den chinesischen Machthabern nicht in den Plan: zu grosses Aufsehen um politische Gefangene.

Die Taktik bei Verhaftungen und Hausarrest ist in China eher eine Taktik des Vergessens. Wer sich kritisch äussert landet für Jahre im Gefängnis, oder bekommt Hausarrest. Das bedeutet: kein Kontakt zu Freunden und Familien, kein Telefon, kein Internet. Hausarrest in Chinas ist nichts anderes als ein Gefängnis in den eigenen vier Wänden. Wer sind die Gefangenen, die den chinesischen Behörden so viel Angst machen?

Liu Xiaobo

Einer der prominentesten inhaftierten Chinas. Seit 1989 ist er politisch aktiv. Er erlebte die Demonstrationen auf dem Platz des himmlischen Friedens und setzt sich seitdem für Menschenrechte in China ein. Er ist einer der Initiatoren der «Charta 08», die Reformen und den Schutz von Menschenrechten fordert. Er wurde mehrfach inhaftiert und zuletzt im Jahre 2009 zu elf Jahren Gefängnis verurteilt. 2010 wurde ihm der Friedensnobelpreis verliehen. Seine Frau, die für ihn den Preis entgegennehmen wollte, steht seitdem unter Hausarrest.

Liang Haiyi oder auch «Tiny»

Ihr Spitzname «Miaoxiao» bedeutet auf Deutsch «klitzeklein» – und das ist Liang Haiyi auch. Jedenfalls politisch. Trotzdem musste die junge Frau, die Mitglied in der kommunistischen Jugendorganisation und Trägerin mehrerer chinesischer Auszeichnungen ist, am 19. Februar ins Gefängnis. Bei Twitter hatte sie über eine geplante Demonstration geschrieben.

Ran Yunfei

«Je öfter dein Blog-Account gesperrt wird, desto mehr strengst du dich an, die Wahrheit zu verbreiten.» Ran Yunfei hat viele Blog-Accounts. Der Internetaktivist entwickelte Taktiken, wie er den Zensoren entgehen kann. Zum Beispiel durch ständig wechselnde Benutzerkonten. Das Katz-und-Maus-Spiel endete für ihn im Gefängnis. Am 20. Februar 2011 wurde er festgenommen. Bis heute ist er verschwunden.

«Die chinesische Regierung hat panische Angst davor, dass sich Leute in irgendeiner Weise organisieren», sagt Maja Liebing von Amnesty International. Angekündigte Demonstrationen sorgen bei den Behörden in China für Angst und Schrecken. Man versucht bewusst, die Menschen im Gefängnis vergessen zu machen.

Ai Weiwei bekam als Auflage für seine Freilassung, nicht über seine Haft zu sprechen. Oftmals wissen nicht mal die engsten Angehörigen, wo sich ein «Verschwundener» befindet. Menschenrechtsorganisationen wie Human Rights Watch und Amnesty International können in China nicht arbeiten.

Tausende Gefangene warten monatelang auf ein Urteil. Dass diese Urteile meist auch gegen chinesisches Recht verstossen, hilft den Gefangenen nicht weiter. Willkür und Folter sind nach wie vor in China gängige Mittel zur Unterdrückung der Opposition.

Kutten für die Kirti-Mönche

St. Galler Tagblatt, 20. Juli 2011

Mit einer Guerilla-Aktion in St.Gallen und anderen Schweizer Städten haben am Mittwoch Tibet-Aktivisten auf die Verschleppung von 300 Mönchen aufmerksam gemacht. In belebten Plätzen und Strassen hängten sie Mönchsroben auf.

Rot-gelbe Kutten hängen seit Mittwochmorgen beim Bahnhof, auf dem Klosterplatz, in der Multergasse, beim Vadian-Denkmal und auf dem Bohl. Und erzeugen bei den Passanten einen fragenden Gesichtsausdruck. Die Lösung des Roben-Rätsels liefert ein Communiqué der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF) und dem Verein Tibeter Jugend in Europa: Bei den Kutten handelt es sich um tibetische Mönchsroben.

Die Roben sind ein Mahnmal für 300 Mönche des Klosters Kirti in Osttibet, die laut dem Schreiben von chinesischen Truppen verschleppt wurden. Zudem sollen die traditionellen Kleider die Landesregierung wachrütteln. «Wenn der Bundesrat mit China eine verstärkte militärische Kooperation anstrebt, müssen auch von der kommunistischen Partei angewandte Methoden wie Verschleppung und Folter thematisiert werden», fordert die GSTF. Der Bundesrat solle sich für die Freilassung der Mönche und gegen das Verschwindenlassen unliebsamer Personen einsetzen.

Die Aktivisten hoffen, dass die Roben bis am Mittwochabend in St.Gallen zu sehen sind – auch wenn sie für ihre Aktion keine Bewilligung eingeholt haben.

Chinas neues Weissbuch zu Tibet // **Nichts als «weisse Tünche»**

phayul.com, 12. Juli 2011

Der Sprecher der tibetischen Zentralverwaltung in Dharamsala, Thubten Samphel sagte Phayul, das jüngste Weissbuch der Chinesen zu Tibet sei «nichts als Augenwischerei, um ihr verheerendes Missmanagement in Tibet zu verdecken.»

Im Vorfeld zu den 60. Gedenkfeiern an die friedliche Befreiung Tibets gab China ein Weißbuch mit dem Titel «Sechzig Jahre seit der friedlichen Befreiung Tibets» heraus.

«Das wahre Weißbuch, also das eigentliche Urteil, über Chinas Herrschaft in Tibet hat das tibetische Volk nach sechs Jahrzehnten der Unterdrückung wiederholt selbst gefällt, indem es sein Leben aufs Spiel setzte, um laut vernehmlich die Rückkehr Seiner Heiligkeit des Dalai Lama zu fordern», kommentierte Samphel...

Ähnliche Bedenken äußerte Lobsang Yeshe, ein unabhängiger Politikforscher und Verfasser mehrerer Essays, wie etwa des beach-

tenswerten Aufsatzes «Die Terrorstrategie des Drachens». Yeshe sagte, die Entwicklung in dem besetzten Tibet käme in erster Linie der «Besetzung Tibets und der Ausbeutung seiner Naturschätze» zugute.

«Die Tatsache, dass die chinesische Regierung seit 1991 speziell zu Tibet neun Weißbücher herausgebracht hat, zeigt doch, dass es ihr im Grunde genommen angst und bange ist wegen ihrer illegalen Anwesenheit in Tibet. Die Ironie an der Sache ist, dass die chinesische Regierung auf der einen Seite ständig das sogenannte 17-Punkte Abkommen heranzieht und hochhält, um ihre Besetzung Tibets zu rechtfertigen, und auf der anderen Seite behauptet, Tibet sei schon seit undenklichen Zeiten ein Bestandteil Chinas»...

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) Arbeitsgruppe München

Chinas Weissbuch im Urteil der tibetischen Zentralverwaltung // **Reine Schönfärberei**

Als Reaktion auf das jüngste Weissbuch Chinas zu Tibet gab die Abteilung für Information und Internationale Beziehungen der tibetischen Zentralverwaltung in Dharamsala bei einer Pressekonferenz am 18. Juli eine Erklärung ab.

DIIR, www.tibet.net, 18. Juli 2011

Das endgültige Urteil über Chinas gute oder schlechte Regierung in Tibet sollte das tibetische Volk schließlich selbst fällen. Seit dem Abschluss des 17-Punkte Abkommens, das 1951 unter Zwang in Peking unterzeichnet wurde, also seit über 60 Jahren, hat das tibetische Volk sein Urteil durch seinen Einsatz von Leib und Leben überdeutlich gemacht. Auch 60 Jahre nach der Invasion Tibets durch China und über 50 Jahre, nachdem Tibet unter die totale Kontrolle Pekings geriet, stehen heute noch grosse Landstriche de facto unter Kriegsrecht. Die grausige Lage in Kardze und in Ngaba in Osttibet spricht Bände darüber, wie das tibetische Volk nach über 60 Jahren chinesischer Herrschaft in Tibet urteilt.

Vor diesem Hintergrund kann die tibetische Zentralverwaltung nicht anders, als das Weissbuch, das der Staatsrat, also das Kabinett der chinesischen kommunistischen Regierung, am 11. Juli herausgab, als eine weitere Schönfärberei der derzeitigen brutalen Realität zu betrachten.

Das jüngste Weissbuch ist in der Tat der Versuch, die dunkelste Periode, welche das tibetische Volk nach Chinas Einmarsch in Tibet durchmachte, zu vertuschen. Über 1,2 Millionen Tibeter und Tibeterinnen fielen Chinas Herrschaft in Tibet zum Opfer und nun wird versucht, jede Spur der tibetischen Identität zu vernichten.

Ein weiteres erstaunliches Phänomen bei Chinas Weissbüchern zu Tibet ist ihre Häufigkeit. In einer offenen, pluralistischen Gesellschaft würde sich keine vom Volk gewählte Regierung veranlasst sehen, ein Weissbuch nach dem anderen zu veröffentlichen.

Im Zeitalter des Internets geben die chinesisch-kommunistischen Machthaber Unsummen aus, um das eigene Volk in Unwissenheit zu halten und den Medien einen Maulkorb anzulegen. In Anbetracht dessen können auch noch so grosse Berge von weissem und recykletem Papier die Stimmen der mutigen Chinesen nicht zum Schweigen bringen, welche in China Demokratie fordern und auch jene Stimmen von Tibetern nicht, die nach mehr Freiheit für das tibetische Volk verlangen. Eine andere überraschende Tatsache ist, dass keine andere Minorität mit so viel weissem Papier eingedeckt wurde wie die Tibeter.

Ein Grund, weshalb China so viel «Tinte und Papier» auf die Tibeter verwendet, ist wohl, um der ungeheuren und wachsenden Sympathie, welche der tibetische Freiheitskampf in der internationalen Gemeinschaft auslöst, etwas entgegenzusetzen. Die internationale Gesellschaft als solche wird sich aber durch Chinas Weissbücher zu Tibet nicht täuschen lassen.

Die tibetische Zentralverwaltung wird später noch eine detaillierte Entgegnung auf die Entstellung historischer Tatsachen und andere propagandistische Fehlaussagen über Tibet herausgeben, die das jüngste Weissbuch enthält.

Ungekürzte Berichte auf





SFT/VTJE Free Tibet! Action Camp XIII

Lobsang Reichlin

Busbahnhof Zürich, 09.00 Uhr, kleiner 14-er Shuttlebus randvoll mit Gepäck und jungen Tibetern. Lachen, einsteigen und Abfahrt Richtung Dharamsala. Acht Stunden Fahrt, Dhondup Dangma fährt sicher und ruhig, so ruhig, dass wir bald alle einschlafen und den Träumen verfallen:

Gebetsfähnchen, Tibetflaggen, SFT und VTJE Banner flattern im Wind. Ein wilder Hase hüpfte quer übers Feld. Inmitten der tiefgrünen Niederrheinlandschaft, nur unweit der holländischen Grenze, finden wir den Pauenhof-Dharamsala. Aus den Ruinen eines 300 Jahre alten Gutshofes entstand dieses Dharmazentrum.

Wir laufen durch das grosse Eingangstor und stehen mitten in Dharamsala. Nachdem wir eingecheckt haben und jeder von uns eine Action-Camp Mappe mit Namensschild bekommen hat, gibt es Essen: Tofu, Gemüse und Reis. Wir haben uns auf eine vegetarische Woche eingestellt, doch dass das fleischlose Essen so köstlich sein würde, haben die wenigsten von den Schweizer Fleischfressern erwartet.

Nach dem Essen geht es an das Zelte aufbauen. Über eine kleine Holzbrücke, an einem Pferdestall vorbei, gelangen wir zum Zeltplatz, der ca. 100 m vom Hauptgelände entfernt ist. Anschliessend lernen wir die anderen Teilnehmer im Opening-Circle kennen. Tibet-Supporter, mehrheitlich Nicht-Tibeter aus der ganzen Welt, zwischen 16 und 63 Jahren, haben den weiten Weg nach Deutschland auf sich genommen, um am 13. SFT/VTJE Free Tibet! Action Camp teilzunehmen. Aus Nordamerika, Taiwan, Australien, Schottland, England, Frankreich, Österreich, der Schweiz und Deutschland kommen sie, motiviert und voller Energie. Von nun an heisst es eine Woche Englisch kommunizieren.

Die nächsten Tage vergehen wie im Flug. Jeden Morgen um 7.00 Uhr Tagwache. Pferde galoppieren an meinem Zelt vorbei. Nach dem Morgenessen treffen wir uns alle im Morning-Circle, jeder muss jeden sehen. Dort gibt es Infos und Auflockerungsspiele. Danach beginnen die Workshops: Non-Violent Resistance, Climbing, Campaign, Strategy and Action Planning, Media and Messaging, Grassroots Organizing, Online Security and Digital Activism, Art and Activism, Public Speaking and Blockades. Unsere Trainer sind keine geringeren als Kate, Tendor, Lhadon, Mel, alles langjährige



13 VTJE-Mitglieder waren im SFT/VTJE Free Tibet! Action Camp XIII

und sehr erfolgreiche Tibet-Aktivist:innen. Geduldig, kompetent, spielerisch und sehr liebevoll geben sie uns ihr Wissen weiter. Sie nehmen sich Zeit für jeden Einzelnen von uns und motivieren uns immer und immer wieder. Dabei strahlen sie einen Enthusiasmus aus, der jeden von uns noch mehr zum Mitmachen anregt und uns das tägliche Programm von mehr als 10 Stunden wie Minuten vorkommen lässt. Doch woher nehmen sie diese Zuversicht? Wieso sind sie sich so sicher, dass Tibet bald frei sein wird? Man hat das Gefühl, dass sie keinen Moment an ihrer Arbeit zweifeln.

Sie stellen uns diverse Kampagnen vor und erzählen uns über China, die Stärken und Schwächen, analysieren unsere Bewegung. Leute und Organisationen werden vorgestellt, die für unsere Bewegung kämpfen. Es sind zum Teil Tibeter, aber auch viele Nicht-Tibeter mit viel strategischem und technischem Know-How, welche seit mehreren Jahrzehnten Kampagnen planen und durchführen. Personen, die im Hintergrund agieren und sehr viel über uns und unseren «Feind» wissen und ihr ganzes Leben diesem Kampf widmen.

Nach den intensiven und interessanten Workshops am Tag ist das Abendprogramm etwas lockerer gestaltet: Filme werden gezeigt, Musiker treten auf und Gastredner erzählen von ihren Geschichten. Dieses Jahr ist Lama Jabb, Professor an der Universität Oxford, nach Deutschland gekommen, um uns einen Einblick in die tibetische Literatur und Musik zu gewähren. Dabei ist es ihm wichtig zu zeigen, dass die Kunst ein grosses politisches Instrument für die Tibeter in Tibet ist, um gegen die chinesische Besatzungsmacht zu demonstrieren. Andere Gastredner sind die Drapchi Nonnen aus Belgien und der Schweiz. Leise und schüchtern erzählen sie von ihren grausamen Erlebnissen im Gefängnis. Danach wird uns wieder bewusst, für wen und was wir eigentlich kämpfen.

Jeden Abend sitzen wir am Lagerfeuer, die Tage Revue passieren lassend, singend und tanzend.

Die Woche vergeht viel zu schnell. Der Abschied fällt uns schwer. Selten habe ich in so kurzer Zeit so viele offene und interessante Personen kennen gelernt. Wir tauschen Adressen und Nummern und versprechen, dass wir in Kontakt bleiben.

Jetzt sitzen wir wieder im Bus. Trotz einer Person mehr, müssen wir kein Gepäck aufs Dach binden. Es wird nicht viel gesprochen. Ich bin müde von der Abschlussparty, doch ein neues Feuer brennt in mir. Noch nie in meinem ganzen Leben war ich mir so sicher, dass Tibet die Unabhängigkeit erlangen wird, wie nach diesem Action Camp. Jetzt verstehe ich unsere Trainer. Ich zweifle auch nicht mehr, sondern weiss, dass ich ein freies Tibet erleben werde.

Ich wache auf, irgendwo auf der Autobahn vor Zürich. War das alles nur ein Traum? Schau auf meine Hände, sehe die Blasen vom Klettern und bin zufrieden.

Interessante Homepages

www.studentsforafreetibet.org
www.lhakardiaries.com
www.chinese-leaders.org

www.lhakar.org
www.nomadrights.org
www.tibetaction.net

22. Fussballturnier der Jugendsektion Flawil

Tenzin Dawa Kongpo und Tenzin Tinley Dotschung

Bereits in den frühen Morgenstunden des 16. Juli 2011 versammelten sich zahlreiche Soccerfans zum alljährlich bekannten Fussballturnier der JS Flawil. Die 22 teilnehmenden Mannschaften wurden in vier Gruppen eingeteilt. Zwei Gruppen konnten bereits am Morgen die Vorrunde bestreiten und die anderen zwei erst am Nachmittag. Zahlreiche Fans feuerten ihre Favoriten an. Nach 50 Spielen ohne Pause ging es zügig weiter in die Finalrunden. Nach harten Kämpfen konnten sich «Rangwang & Friends» und «Weltklasse Gossau & ein bis'chen F.» für das Final klassifizieren.

Das Spiel um den 3. und 4. Platz gewann «SC Himalaya» gegen «Pe-Do-Gä», während sich im spannenden Finalspiel die Mannschaft «Weltklasse Gossau & ein bis'chen F.» durchsetzen konnte und sich den heiss begehrten Pokal holte.

Am 22. Fussballturnier der JS Flawil fand dieses Jahr neu zusätzlich ein Wurf-Contest für Basketballfreunde statt. Es bestand auch die Möglichkeit Tischtennis zu spielen.

Für den kleinen Appetit haben wir ein reichhaltiges Kuchen- und Wähenbuffet, sowie auch Kaffee und Tee angeboten. Für den



grossen Hunger gab es unsere berühmten Hamburger, Schnitzelbrote und natürlich St.Galler Bratwürste und Stumpfen vom Grill.

Das diesjährige Fussballturnier war ein gelungener Anlass für die JS Flawil und die Freunde des tibetischen Fussballs, da die Kämpfe um den Sieg mit Fair-Play ausgetragen wurden. Wir danken den Teilnehmern für ihren grossartigen Einsatz und wünschen uns nächstes Jahr wieder zahlreiche Anmeldungen von unseren treuen Soccerfans.

Liebe Kids, liebe Eltern

VTJE Kinderlager 16. bis 21. Oktober 2011 in Einsiedeln SZ

Endlich ist es wieder soweit: Das VTJE Kinderlager findet dieses Jahr im schönen Einsiedeln statt!

Wer bereits an einem unserer Kinderlager teilgenommen hat, weiss, dass ihr nicht nur viel Neues über die tibetische Kultur erfahren könnt, sondern auch zusammen viel Spass haben werdet.

Umgeben von Bergen, Seen und viel Grünem, erwartet dich eine abwechslungsreiche und aktive Lagerwoche. Das Thema des diesjährigen Kinderlagers steht im Zeichen des tibetischen Theaters. Das genaue Programm wirst du nach deiner Anmeldung erhalten. Die Kosten für dich betragen CHF 200.– und CHF 150.– für jedes weitere Geschwisterchen. In diesem Preis ist alles inbegriffen. Versicherung ist jedoch Sache deiner Eltern.

Falls auch du diesen Herbst vom 16. bis zum 21. Oktober 2011 einer der 20 LagerteilnehmerInnen sein möchtest und zwischen 8 und 13 Jahre alt bist, dann melde dich noch heute bei Pema Zatul, Hauptleiterin des Lagers, unter folgender Email-Adresse: pemaz@gmx.ch

Liebe Grüsse
Deine Lagerleitung

Tibet Film Festival 2011

Liebe Freunde des tibetischen Films!

Die Ausdruckskraft und das Potential des Films wurden schon seit langem erkannt und auch von uns Tibetern immer mehr genutzt, um dem unterdrückten tibetischen Volk eine Stimme zu geben.

Sei es durch Musik, Film oder Kunst – unser Widerstand kennt viele kreative Formen.

Deshalb ist Filming for Tibet stolz, in Zusammenarbeit mit dem VTJE das 3. Tibet Film Festival ankündigen zu dürfen. Es findet vom 28. bis zum 29. Oktober 2011 im Kulturmarkt in Zürich statt. Auch dieses Jahr besteht die Möglichkeit, einen Kurzfilm einzureichen. Das Thema des diesjährigen Kurzfilmwettbewerbes ist «Amala». Einsendeschluss ist der 15. September 2011. Wir freuen uns auf eure Beiträge!

Das zweitägige Film Festival zeigt Filme von tibetischen Filmemachern und ist dem noch immer inhaftierten Filmemacher Dhondup Wangchen gewidmet.

Weitere Infos unter
www.filmingfortibet.org

Veranstaltungen

Sa, 08.10.2011 – Rap 4 Tibet, ab 21.00 Uhr, Rote Fabrik, Zürich, www.rapfortibet.com

Sa, 12.11.2011 – Benefizparty, ab 22.00 Uhr, Kanzlei, Zürich



Manee Troma, Rawog Tsering D., Dachen Lhanzee, Khamba Pema D., Chogye Dekyi, Shola Pema, Lhaning Youldon, Lhaning Tenzing, Sara Kunga, Changten Kunsang, Shola

TFOS Sektion Yumtso

Sektion Yumtso, Dechen Rabsei

Wir, die Glarner Sektion Yumtso, organisieren alljährlich eine Puja während des 'Saga Dawa' Monats, dem 4. Monat des Tibetischen Kalenders. Dieses Jahr, am 19. Juni 2011, kamen rund 30 bis 35 Personen zusammen um für das Wohl aller Lebewesen sowie für ein langes Leben Seiner Heiligkeit zu beten. Die Gebete wurden von ehrenweherten Mönchen des Klosters Sera (Südindien) angeführt und dauerten bis 16 Uhr. Den Anwesenden haben wir ein Mittagessen offeriert sowie tibetischen und süssen Tee serviert. Wir freuen uns jeweils nicht nur auf einen Sektionsanlass, sondern vor allem auch darauf, Fragen zu Traditionen bezüglich Religion und

Alltag zu stellen, und mit der umgehenden Umsetzung davon zu lernen. Unsere «Puja» haben wir mit der Ehrerbietung an S.H. und einem Dankeschön an die ehrenwerten Mönche aus Indien abgeschlossen. Wir möchten uns hier auch gleich bei allen für die Teilnahme bedanken.

«Verständnis wird durch Lernen erworben, doch müssen wir von diesem Verständnis guten Gebrauch machen.

Wir müssen das Gelernte mit grosser Entschlossenheit in die Praxis umsetzen. Allein darauf kommt es an.» (Tsongkhapa)

- Die Sektion Yumtso zählt aktuell 20 Mitglieder und ist im Kanton Glarus zu Hause. Nebst dem jährlichen Gebetstag sind wir mit einem «Momo»-Stand an der Glarner Chilbi aktiv und pflegen den Kontakt zur Tibetergemeinschaft Glarus, zum Sportclub Himalaya sowie zur VTJE Sektion Rawang.

Demonstration in Genf

UN send fact-finding mission to Tibet

Am 30. Mai wurde eine grosse Kundgebung von TGSL in Genf organisiert. An dieser Demonstration konnte unsere Präsidentin Pema Lamdark den Brief «URGENT APPEAL VON TWA» aus Indien persönlich an den Sekretär von Frau Pillay, Hochkommissarin der UNO Humanrights, Herr Laurent Meillan aushändigen. An das Hauptgebäude der UNO Genf wurde ebenfalls ein Brief übergeben. Vor dem Palais des Nations fanden verschiedene musikalische Darbietungen statt. Mit der Sängerin Nubya wurde gemeinsam das Lied «We shall overcome» gesungen.

Der Frauenverein bittet die Hochkommissarin für Menschenrechte, uns zu unterstützen. Wir wollen, dass eine unabhängige Untersuchungskommission mit uneingeschränktem Zugang nach Tibet gesendet wird.

Saka Dawa Puja Sektion Rikon

Am 11. Juni 2011 fand in den Gemeinschaftsräumen der Sektion Rikon eine Saka Dawa Puja statt. Die Sektion Dhonden unter der Leitung der Sektionsleiterin Packok Dongshi hat an diesem Anlass für die Verpflegung gesorgt. Sie haben für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen das Mittagessen und den Tee zubereitet. Die Puja beinhaltete die Einweihung von fünf neuen Buddha-Statuen. Die Zeremonie wurde von Ken Rinpoche, Abt des Kloster Rikon und der Mönchsgemeinschaft durchgeführt. Unter anderem wurden auch das Lang-Lebe-Gebet für Seine Heiligkeit und Mani rezitiert. Die Sektion Rikon, Herr Thupten Gelek und Lhakpa Tsering Dhakyl danken der Sektion Dhonden für ihre Unterstützung.

«Die Tränen der Mutter von Karma Samdrup»

High Peaks Pure Earth übersetzte einen Blogbeitrag von Woesser, den sie am 31. Mai 2011 für Radio Free Asia verfasste. Woesser schrieb zuerst im Juli 2010 über den tibetischen Geschäftsmann, Philanthropen und Umweltschützer. Am 24. Juni 2010 wurde Karma Samdrup zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt und kurz darauf sein Bruder, der Umweltschützer Rinchen Samdrup, zu fünf Jahren.

Tsering Woesser

Karma Samdrup sitzt rechtswidrig im Gefängnis, und dies nun schon seit einem Jahr und fünf Monaten. Erinnern sich die Leute noch, wer er ist? Er ist der Karma, den sie den «König der himmlischen Perlen» nannten, der Karma, der die ersten Umwelt-NGOs gründete, der Karma, der sich durch das Sammeln tibetischer Kulturartefakte einen Namen machte, denn er wollte die kollektiven Erinnerungen Tibets wachhalten.

Letztes Jahr im Juni, während jener ungeheuer aufwühlenden Tage, wurden verschiedene Beschuldigungen erfunden und verbreitet, um ihm ein Delikt anhängen zu können. Die Gesetze dieses Landes versagten, denn das gegen ihn gesprochene Urteil war unfair und voreingenommen.

Es ist eine aussichtslose Situation. Die Leute wurden zu hilflosen Zeugen eines Fehlurteils, sie wurden Zeugen, wie eben jene böswilligen Menschen, die Karmas Rechtsverletzungen erfunden hatten, ihn nun zu sage und schreibe 15 Jahren Gefangenschaft verurteilten. Sie wurden Zeugen, wie er zu Unrecht hinter Gitter gebracht wurde, dazu noch so weit weg, in das Land der Sandstürme, in den Bezirk Shaya in der Präfektur Aksu, Provinz Xinjiang – ein Land, das eigentlich nur ein einziges riesiges Gefängnis ist.

Karma war durchaus nicht der einzige Mensch, der dieser drohenden Gefahr zum Opfer fiel. Fast zu gleicher Zeit folgte ihm ein weiteres männliches Mitglied aus der Familie ins Gefängnis und wurde zu nicht weniger als fünf Jahren Umerziehung durch Arbeit verurteilt. Und im Sommer vor zwei Jahren gingen die übel gesinnten Offiziellen in Begleitung der Militärpolizei sogar in Karmas Heimatdorf, und nahmen seinen älteren Bruder Rinchen Samdrup und seinen jüngeren Bruder Chime Namgyal fest. Sie durchwühlten nicht nur Kommoden und Schränke und konfiszierten wertvolle Besitztümer, sie gingen auch mit Knüppeln auf seine Mutter los, die über 70 Jahre alt ist. Ich sah Bilder der schwer verletzten alten Dame, die unglaublichen Schwellungen, die sie davontrug, ihre blaurot angelaufenen, sogar eiternden Wunden – verantwortlich dafür ist die «Volksarmee»!

Kürzlich hörte ich etwas über Karmas Mutter, was mich wirklich sehr traurig stimmte. Sie weiss nur, dass ihre drei Söhne ins Gefängnis kamen, aber sie weiss noch nicht, dass Karma zu so einer harten Strafe verurteilt wurde.

Niemand wagt ihr die Wahrheit zu sagen, sie würde es nicht überleben.

Karmas Frau Dolkar Tso tröstet sie, indem sie ihr sagt, Karma habe im Ausland Zuflucht gesucht, und die Mutter mahnt sie immerzu, sie dürfe Karma ja nicht nach Hause zurückkehren lassen. Wenn man sie in letzter Zeit anrief, schluchzte sie nur vor lauter Tränen, die sonst so starke alte Dame kann den Schmerz nicht mehr ertragen.

Es wurde berichtet, dass vor zwei Jahren eine Arbeitsbrigade aus Kadern und Polizei in dem Dorf Stellung bezog. Nach der Festnahme der drei Brüder griffen sie zu verschiedenen Erpressungsmethoden, um Karmas gesamte Familie zu diskreditieren. Wenn Dorfbewohner zum Beispiel erkranken und nach Chamdo oder Lhasa zur medizinischen Behandlung gehen müssen, benöti-

gen sie eine offizielle Genehmigung von der Arbeitsbrigade. Dazu müssen sie sogar ein separates Dokument unterschreiben oder ihren Fingerabdruck darauf setzen.

Aber was für ein Dokument ist das? Es ist voller Falschinformationen und Verleumdungen von Karmas Familie, die Leute werden darin aufgefordert, keine Bittgesuche an höhere Instanzen zu richten, und es wird jedem einzelnen verboten, Karmas Familie zu unterstützen. Jeder Dorfbewohner, der ein Darlehen aufnehmen oder sich einen abhanden gekommenen Personalausweis neu ausstellen lassen will, sieht sich mit diesen Auflagen konfrontiert.

Ich bat jemanden, zu Dolkar Tso zu gehen und sie über die Lage zu befragen.

Unter Tränen sagte sie nur einen einzigen Satz: «Zu Hause sind nur noch Frauen übrig, vielleicht sollten wir besser aufgeben?»

In der Tat sind von dieser wohlthätigen, einst allseits geachteten Familie nur noch Frauen im Haushalt übrig, um die anstehenden Arbeiten zu verrichten. Ich traf früher einmal Rinchen Samdrups Tochter, die so gerne Nonne geworden wäre. Viele Jahre lang half sie ihren Eltern, wertvolle Schriften zu retten, aber die Disks und die Computer, auf denen sie die Daten gespeichert hatte, wurden alle von der Polizei konfisziert. Als ihr Vater zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde, erkrankte sie am Herzen, und das in einem so jungen Alter.

Karmas Frau Dolkar versuchte alles, um den Schatten des Traumas von ihren zwei Töchtern fernzuhalten, die bis zum heutigen Tag über die wahre Lage nicht im Bilde sind. Sie übernahm auch eine Verantwortung, die sie bisher noch nie getragen hatte, sie führt nun das Geschäft ihres Mannes weiter.

Ausserdem ist der Besuch bei ihrem Mann im Gefängnis ein sehr wichtiges Ereignis in ihrem Leben. Seit letztem Jahr reiste sie schon achtmal nach Xinjiang. Aber nach Karmas Verurteilung sah sie ihren Mann im Verlauf eines ganzen Jahres nur drei Mal im Gerichtshof, dabei konnte sie seinen geschundenen Körper kaum wiedererkennen.

«Bei unserer Zusammenkunft durften wir nur auf Mandarin miteinander sprechen». Das heisst aber nicht, dass das tibetische Ehepaar sich nicht auf Tibetisch unterhalten könnte, es bedeutet vielmehr, dass die Behörden ihnen nicht erlaubten, auf Tibetisch zu reden. Daher konnte Karma in der halben Stunde der gestatteten Besuchszeit nur in gebrochenem Mandarin mit seiner Frau sprechen. Nun ist Dolkar Tsos grösste Hoffnung, zu erreichen, dass Karma in ein Gefängnis nach Tibet verlegt wird, um dort seine Strafe zu verbüssen.

Dann könnte er wenigstens auf Tibetisch sprechen. Aber sie darf ihren Mann nur alle drei Monate einmal besuchen, und das letzte Treffen wurde plötzlich ohne Nennung eines Grundes gestrichen. So musste sie ihr Flugticket, das sie lange im Voraus besorgt hatte, wieder zurückgeben.

Übersetzung: Adelheid Dönges, Revision: Angelika Oppenheimer
Internationale Gesellschaft für Menschenrechte



© Verena Schoder

Ehepaar Gampatshang aus Jona // **Schule und zwei Altersheime in Osttibet**

Vor zehn Jahren hat das Ehepaar Rinchen (63) und Tashi Gampatshang (70) aus Jona das Projekt Meru Tibeterschule in Osttibet gegründet. Heute gehören zwei Altersheime dazu. Doch in den abgelegenen Bergdörfern fehlen Strom, Toiletten, Wasser und Kanalisation.

Verena Schoder

Das Ehepaar Rinchen und Tashi Gampatshang aus Jona hat sich vor zehn Jahren Grosses vorgenommen. Aus Dankbarkeit, dass es ihnen als eingebürgerte Schweizer so gut geht, sollten auch die Menschen in ihrer ehemaligen Heimat Osttibet etwas von ihrem Glück abbekommen. «Wir sind 1963 als erste Tibet-Flüchtlinge in die Schweiz gekommen und 1969 so herzlich in Jona aufgenommen worden, dass wir das nie vergessen werden. Wir leben seither in einem Paradies.» Von ihrem Projekt Meru Tibeterschule und den zwei Altersheimen in Osttibet profitieren im Besonderen Kinder und alte Leute. «Es sind rund 250 Kinder aus vielen kleinen Bergdörfern, die heute gratis unterrichtet werden können, indem wir ihren Lehrern ein Gehalt bezahlen», erklärt Tashi Gampatshang das Schulsystem. Eigentliche Schulhäuser gibt es in diesem weitläufigen Berggebiet auf 3000 und 4000 Meter über Meer nicht. Die Kinder gehen deshalb zum Lehrer nach Hause, wo sie in einem Wohnraum unterrichtet werden. «Sie lernen hauptsächlich Lesen, Schreiben

und Rechnen. Tibetische Geschichte und Kultur ist nicht erlaubt», erzählt das Ehepaar Gampatshang. Vielmehr sei in den vier Stunden Schule am Tag auch nicht möglich, denn die Kinder müssten den Rest des Tages zu Hause arbeiten und mithelfen, damit die Familie über die Runden komme.

Das Bergvolk lebt in Armut

Prägendes Merkmal dieses Gebietes östlich der Hauptstadt Lhasa ist die extreme Höhenlage von durchschnittlich über 4000 Metern, die das Leben in dieser Region sehr erschwert. «Die Menschen leben ohne jede Infrastruktur, es fehlt an allem. Strom und fließendes Wasser, aber auch Schulen, Spitäler und Strassen», wissen die Projektgründer. Die meisten Tibeterfamilien sind Bauern, ihre Haustiere sind Yaks, ähnlich unseren Rindern. Diese dienen als Tragtiere und liefern Milch, Fleisch, Fell und Butter. Durch Auszupfen des zottig herabhängenden Bauch- und Schulterhaares



Schüler im Unterricht



Lehrer mit Schülern der Meru-Schule

wird auch noch Wolle gewonnen. Bis auf eine Höhe von 4400 Metern wird Gerste angebaut, in tieferen Lagen Weizen, Hafer, Reis, Bohnen und Erbsen.

Politisch hat sich für die Tibeter nicht viel verändert. Die Leute sind seit der Plünderung durch die kommunistischen Chinesen und deren brutaler Herrschaft nicht aus der Armut herausgekommen. Wer sich traut, gegenüber den Chinesen, die seit 1965 das grosse Gebiet Tibet für sich proklamiert haben, Kritik zu äussern, wird kriminalisiert und bestraft. Das Ehepaar Gampatshang schweigt betroffen. Es sei besser, dieses Thema beiseite zu lassen, bemerkt es. «Wir wollen unserem Volk ja helfen, nicht noch mehr schaden.»

Toiletten für die zwei Altersheime

Besonders betroffen von der Armut sind alte Menschen. Viele sind ohne Angehörige. Für diese liess das Gönner-Ehepaar 2006 zwei Altenheime bauen, indem es das Geld für das Baumaterial gespendet hat. Die Gebäude mit je 20 Zimmern wurden in Freiwilligenarbeit aufgebaut. «Leider sind die Zimmer ohne jegliche Infrastruktur für die Betagten. Es gibt keinen Arzt, keine Pflege, keine Küche. Ihre Notdurft verrichten sie draussen in der Natur», erzählt das Ehepaar. Es ist ihr grösster Herzenswunsch, den Heimbewohnern wenigstens Toiletten im Haus zu beschaffen. Doch Wasserzuleitung und Kanalisation werden sie ein Vermögen kosten.

■ Kontakt: Tashi Gampatshang, Tel. 055 212 80 07

■ St. Galler Kantonalbank St. Gallen: CH82 0078 1165 0650 2550 7; Tashi Gampatshang, Konto 90-219-8

Sie seien drum für jede noch so kleine Spende überaus dankbar.

Besuch in Ostt Tibet fiel ins Wasser

Das Meru-Projekt in Tschungpo Meru in Ostt Tibet wird vor Ort von zwei Neffen der Familie Gampatshang betreut. Das Ehepaar und ihre beiden Töchter können sich eine Reise nach Tibet leider nur alle paar Jahre leisten. Man wolle ja das Geld lieber für das Projekt verwenden, sagen sie. Ihr Wohltätigkeitsgebiet in Ostt Tibet ist nicht leicht zu erreichen. Von der Hauptstadt Lhasa aus müsse noch eine Zwei-Tages-Fahrt durch Berggebiet bewältigt werden. Ohne Jeep sei dies unmöglich.

«Nach vielen Jahren sind wir letztes Jahr im August wieder einmal hingereist und prompt in Lhasa stecken geblieben. Leider waren die Strassen total überschwemmt», erzählen Gampatshangs. In Ostt Tibet ist es vor allem der Monsun, der dafür sorgt, dass im Sommer die grossen Flüsse Hochwasser führen. «Nach zwei Wochen in Lhasa mussten wir wieder nach Hause zurück, ohne dass wir unsere Leute und unser Hilfswerk besuchen konnten.»

Ein Trost für die Familie Gampatshang ist, dass so kleine Projekte, die doch so viel bewirken können, vom politischen Regime nicht gefährdet sind. Die geleistete Direkthilfe komme immer denen zugute, welche sie am dringendsten brauchten.

Benefizveranstaltung

Verein Tibetfreunde

Di, 22.11.2011, 19.30 Uhr

im Yehudi Menuhin Forum, Helvetiastrasse 5, 3005 Bern

Fü getanzte Klangskulpturen

Ania Losinger – Xala III, Mats Eser – Percussion, www.xala.ch

Möchten Sie sich humanitär für Tibet

engagieren?

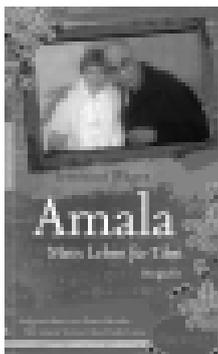
Wir suchen Männer und Frauen für Mitarbeit

- bei administrativer Betreuung von Patenschaften
- in den Sektionen
- im Vorstand

Kontaktaufnahme: Gaby Taureg, gtaureg@swissonline.ch,
Tel. 062 751 02 93

www.tibetfreunde.ch

Biografie von Irmtraut Wäger, aufgezeichnet von Franz Binder
Sandra Barry



Haben Sie schon einmal von Irmtraut Wäger gehört? Nein? Die Deutsche Tibethilfe ist Ihnen aber ein Begriff? Irmtraut Wäger ist ihre Amala (tibetisch: Mutter) und wird auch vom Dalai Lama aufgrund ihres unermüdbaren Einsatzes für Tibet so genannt.

Um es vorweg zu nehmen – ich fand die Biografie überraschend spannend und frei von Selbstlob und Pathos. Bis Seite 100 ist Tibet (abgesehen vom Vorwort des Dalai Lama) gar kein Thema, da gab es anderes Interessantes in Irmtraut Wägers Leben. Sie wurde 1919 geboren – kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs – und wuchs mit zwei älteren Geschwistern und ihrem Vater auf einem Gut in Ostpreussen auf. Sie heiratete jung und etwas unüberlegt und hatte zwei Kinder. Bei der Scheidung wurden die Kinder aus wirtschaftlichen Gründen dem Vater zugesprochen und jeglicher Kontakt mit ihnen wurde ihr verunmöglicht. Damit begann die eher ungewöhnliche Biografie von Irmtraut Wäger. Damals nämlich beschloss sie, noch einmal zwei Kinder zu haben, diese aber mit keinem Mann mehr zu teilen, sprich nicht mehr zu heiraten. Ein doch eher ungewöhnlicher Entscheid, galt es damals doch als grosse Schande für eine Frau, ein uneheliches Kind zu bekommen. Aber Irmtraut Wäger verfolgte zuversichtlich ihren Weg und fand schliesslich zwei verschiedene Männer, die ihren Wunsch nach einem Kind nach ihren Bedingungen erfüllten. Sie arbeitete bis zum Umfallen und fand immer wieder Wege und Möglichkeiten, sich und ihre Söhne zu ernähren. Dabei begegnete sie Menschen, die ihr dabei behilflich waren und solche, die ihr das Leben erschwerten. Erst ein Lottogewinn 1964 brachte etwas Entspannung in die prekäre finanzielle Lebenssituation.

1975 finanzierte ihr Sohn mit seinem ersten Gehalt Irmtrauts erste sehnlich gewünschte Reise nach Indien, genauer nach Ladakh.

Dort sah sie die ersten tibetischen Gesichter und die Mönche in ihren roten Roben. Sie traf Thuksey Rinpoche, mit dem sie bis zu seinem Tod freundschaftlich verbunden blieb, besuchte die fünfzehn tibetischen Siedlungen in Indien, sah die Armut und kehrte zurück mit dem festen Vorsatz, nach der Pensionierung ihren Einsatz den tibetischen Flüchtlingen zu widmen.

Zur Pensionierung erhielt Irmtraut von ihren Arbeitskolleginnen und Kollegen einen Flug nach Indien geschenkt und bereiste als 60-jährige drei Monate lang erneut den Subkontinent. Dabei besuchte sie wiederum aufmerksam alle tibetischen Siedlungen mit offenem Herz und kritischem Verstand. Nach ihrer Rückkehr begann sie zielstrebig und ganz bescheiden mit dem Aufbau dessen, was heute unter dem Namen Deutsche Tibethilfe bekannt ist (siehe unten). Im Lauf ihrer Tätigkeit für die Deutsche Tibethilfe flossen 28 Millionen Euro durch ihre Hände an die Tibeterinnen und Tibeter im Exil.

Das Buch zum Lebensweg von Irmtraut Wäger ist anregend und natürlich macht es Eindruck, was diese tatkräftige Frau in ihrem Leben alles erreicht hat. Der Dalai Lama schätzt nebst ihrem Engagement auch ihre Aufrichtigkeit und ihren Mut, Kritik zu äussern. Sowohl sie als auch er erwähnen, dass sie dem Dalai Lama gegenüber nie ein Blatt vor den Mund nahm und ihn auch auf Missstände in den Siedlungen aufmerksam machte. Sie kritisiert aber nicht nur andere, auch ihrer eigenen Arbeit gegenüber behielt Irmtraut stets eine gesunde Distanz. Gegen Ende des Buches reflektiert und kritisiert sie, was sie für die Exiltibeter getan hat und zeigt dabei viel Ehrlichkeit. Irmtraut Wäger ist mit 90 Jahren und nach sieben- undzwanzig Indienreisen in den Ruhestand getreten. Ihre kleine 2-Zimmer-Wohnung im Münchner Arbeiterviertel, die jahrzehntelang als Zentrale der Deutschen Tibethilfe diente und wo sogar der Dalai Lama sie zum Tee besuchte, wurde renoviert und in eine gemütliche Bleibe verwandelt. Ich wünsche Irmtraut darin noch hochverdiente, geruhsame Jahre!

■ Deutsche Tibethilfe e.V.

Die Deutsche Tibethilfe ist gemeinnützig, wird ehrenamtlich geführt und ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die Deutsche Tibethilfe ist ein rein karitativ tätiger und nicht politisch tätiger Verein. Sie unterstützt tibetische Flüchtlinge im indischen Exil mit dem Ziel, die einzigartige Kultur Tibets zu erhalten. Sie hat mittlerweile rund 5000 Patenschaften für Kinder, Studenten, Mönche, Nonnen und alte Tibeter. Die Deutsche Tibethilfe e.V. besteht seit 1962. Der Sitz des Vereins ist Hamburg. Massgeblich gestaltet hat die Arbeit der Tibethilfe Irmtraut Wäger, die von 1983 bis 2009 Erste Vorsitzende war. www.deutschetibethilfe.de

Nemo, ein Mitglied der GSTF

Regelmässig werde ich mit Spendenaufrufen belästigt. Der Tierschutz will Geld für ein Reservat in Kenia, Behinderte brauchen ein neues Heim, die Pflanzenwelt in Amazonien braucht Schutz. Es scheint, als ob alle Organisationen mein Geld wollten.

Bin ich denn eigentlich eine Bank? Warum sollte ich spenden? Mit dem bisschen Geld kann man doch sowieso nichts machen. Also warum sollte ich der GSTF nebst meinem Mitgliederbeitrag auch noch etwas spenden?

Wieder habe ich erfahren müssen, dass sich ein weiterer Mönch in Tibet aus Protest selbst verbrannt hat. Man muss sich das einmal vorstellen: Ein Mensch opfert sein eigenes Leben auf eine ausserordentlich grausame Weise, nur weil er hofft, damit etwas verändern zu können. Er gibt seine Existenz für eine bessere Zukunft Tibets auf.

Wenn ich mir das so anschauere, dann ist das wohl die grösste Spende, die man machen kann.

Und was mache ich? Ich, der ich in Freiheit und Würde ein eigentlich glückliches Leben führen darf; ich, der ich mich Tibetfreund nenne; ich, der mich für Tibet einsetzen will; ich bin nicht bereit, einen bescheidenen Geldbetrag zu spenden.

Das ist im Grunde genommen doch beschämend. Da gibt jemand sein Leben her, und ich bin nicht bereit, beispielsweise einmal im

Monat auf eine Tasse Kaffee im Restaurant zu verzichten! Wenn ich das so durchrechne, dann kostet eine Tasse Kaffee in der Schweiz etwas mehr als CHF 4.-. Würde ich also bloss einmal im Monat auf eine solche Tasse verzichten, könnte ich CHF 50.- spenden. Würden dies alle zweitausend Mitglieder der GSTF machen, käme die unglaubliche Summe von CHF 100 000.- zusammen. Das ist sehr viel Geld, und damit könnte die GSTF professionelle Kampagnen durchführen und unser gemeinsames Ziel wirkungsvoll unterstützen und das alles, ohne dass ein Mensch sein Leben hergeben muss.

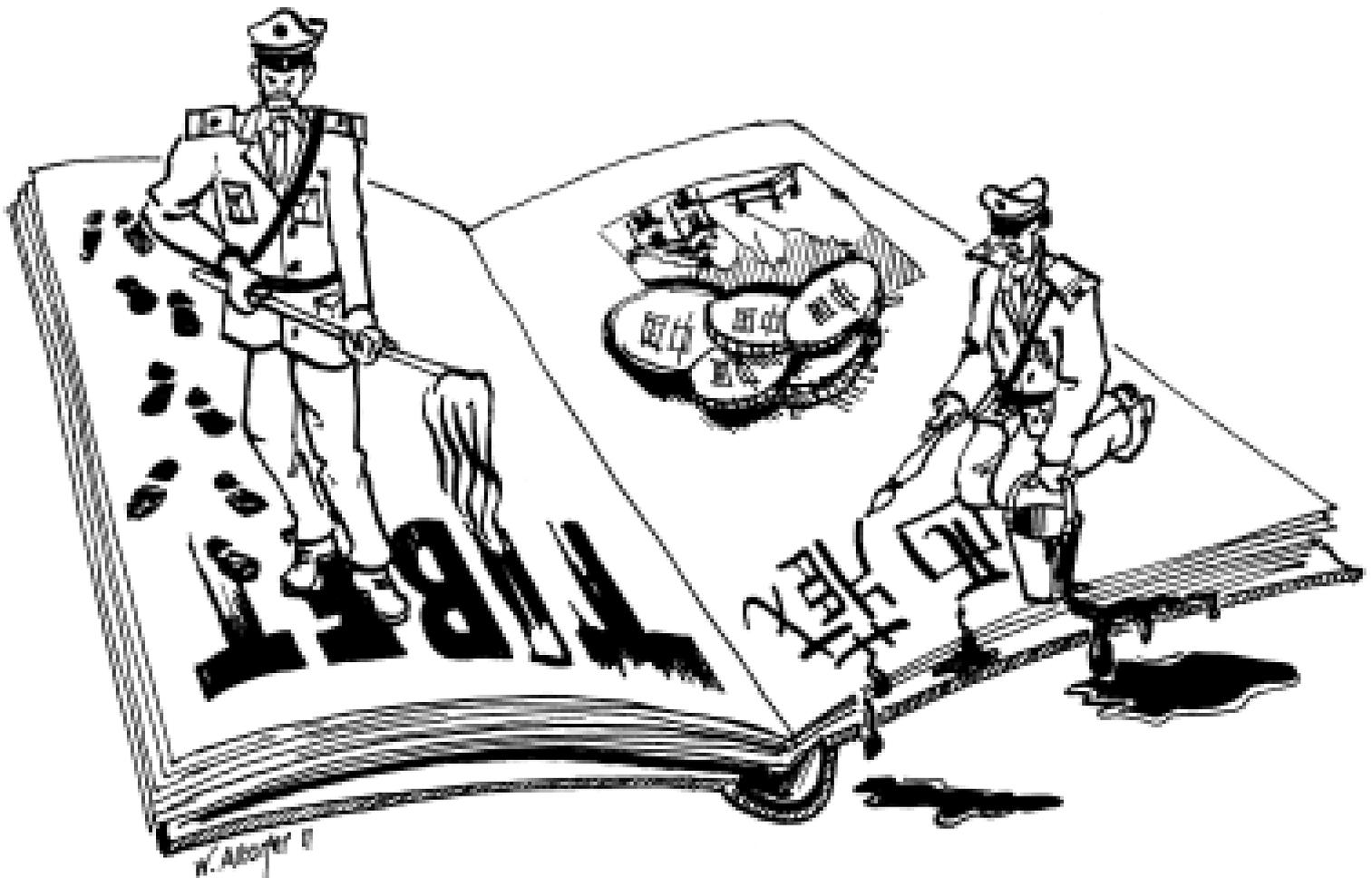
Ich müsste nur auf ein Tasse Kaffee im Monat verzichten..., der Mönch hat sein Leben gegeben..., wie kann ich da mein fehlendes Engagement rechtfertigen?

Das ist der Grund, warum ich spenden sollte. Und weil viele auch kleine Spenden Grosses ermöglichen und damit hoffentlich verhindern, dass sich verzweifelte Menschen inskünftig selbst verbrennen, werde ich spenden.

Und Sie hoffentlich auch, denn jede lange Reise besteht aus vielen kleinen Schritten. Machen Sie den Ihren, denn seien wir ehrlich: Der Verzicht auf eine Tasse Kaffee ist nun wirklich kein Opfer.

Ich werde nun doch spenden!

...z.B. mit dem beiliegenden Einzahlungsschein der GSTF.



Chinas Tibet-Weissbuch

Veranstaltungen

September 2011

Do, 29.09., 19.30 Uhr

Buddhistische Belehrungen mit Lama Kunsang

Einführung in den Buddhismus.
Keine Anmeldung erforderlich. Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Kulturhaus Songtsen House

Fr, 30.09., 19.30 Uhr

Der 6. Dalai Lama – Enfant terrible und grosser Poet
Vortrag von Dieter W. Back
Eintritt Fr. 15.–
Kulturhaus Songtsen House

Oktober 2011

So, 02.10., 14.30 bis 16.00 Uhr

Öffentliche Führung
durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

So, 02.10., 16.30 bis 18.30 Uhr

Wie man meditiert
Persönliche Anleitung durch den Ew. Abt Geshe Thupten Legmen.
Der Ew. Abt führt uns auf die Reise in eine unbekannte Welt der Versenkung.
Unkostenbeitrag Fr. 40.–
Tibet-Institut Rikon

Fr, 07.10., 19.30 Uhr

Abschied von Yak und Yeti
Eine Sherpa-Gemeinde auf dem Weg in eine globalisierte Welt
Bild-Vortrag von Ruedi Baumgartner
Eintritt Fr. 15.–
Kulturhaus Songtsen House

So, 09.10., 16.10., 23.10.,
14.30 bis 16.30 Uhr

Shamatha Meditation
Vortrag und Meditation mit dem Ew. Acharya Pema Wangyal. Die Shamatha Meditation entwickelt die Fähigkeit, den Geist im Gleichgewicht zu konzentrieren.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Do, 13.10., 19.30 Uhr

Buddhistische Belehrungen mit Lama Kunsang
Einführung in den Buddhismus.
Keine Anmeldung erforderlich. Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Kulturhaus Songtsen House

November 2011

Sa, 05.11., 14.30 bis 16.30 Uhr

Geschichte des Drugpa Kunleg
Der Ew. Acharya Pema Wangyal erörtert das umfangreiche spirituelle Wirken des grossen Meisters Drugpa Kunleg (1451–1529).
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

So, 06.11., 14.30 bis 16.00 Uhr

Introduction to Tibetan Buddhism and Meditation.
Geshe Tsondue Gyatso teaches from his own experience about Buddhist practice in everyday life. Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

So, 06.11.

Reise ins Tibet-Museum im malerischen Gruyère
Der Sammler Alain Bordier führt uns durch sein Tibet Museum, das er in einer ehemaligen Kapelle eingerichtet hat
Details ab Anfang Oktober unter www.songtsenhouse.ch.

Do, 10.11., 19.00 bis 20.30 Uhr

Vollmond-Meditation
Der Ew. Lama Tenzin führt uns in die persönliche Praxis ein und wir meditieren gemeinsam im Kultraum.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Sa, 12.11., 14.30 bis 16.30 Uhr

Geschichte des Drugpa Kunleg.
Der Ew. Acharya Pema Wangyal erörtert das umfangreiche spirituelle Wirken des grossen Meisters Drugpa Kunleg (1451–1529).
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

So, 13.11., 14.30 bis 16.00 Uhr

Introduction to Tibetan Buddhism and Meditation.
Geshe Tsondue Gyatso teaches from his own experience about Buddhist practice in everyday life. Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Do, 17.11., 9.30 bis 11.00 Uhr

Buddhistischer Feiertag: Lha-Bab Duechen, Buddhas Niederfahrt auf Erden.
Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.
Freiwillige Beiträge.
Tibet-Institut Rikon

Sa, 19.11., 14.30 bis 16.30 Uhr

Geschichte des Drugpa Kunleg.
Der Ew. Acharya Pema Wangyal erörtert das umfangreiche spirituelle Wirken des grossen Meisters Drugpa Kunleg (1451–1529).
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

So, 20.11., 14.30 bis 16.00 Uhr

Öffentliche Führung
durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Philip Hepp, Kurator.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

So, 27.11., 14.30 bis 16.00 Uhr

Introduction to Tibetan Buddhism and Meditation.
Geshe Tsondue Gyatso teaches from his own experience about Buddhist practice in everyday life. Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Dezember 2011

So, 04.12., 14.30 bis 16.00 Uhr

Bodhisattva Togmey Sangpo's «Thirty-Seven Bodhisattva Practices»
Teaching, explanation and meditation with Geshe Tsondue Gyatso.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Sa, 10.12., 14.30 bis 16.00 Uhr

Öffentliche Führung
durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Kulturzentrum Songtsen House
Albisriederstr. 379, CH-8047 Zürich
Tel. 044 400 55 59, Fax 044 400 55 58
info@songtsenhouse.ch
www.songtsenhouse.ch

Öffnungszeiten: An allen Veranstaltungsabenden jeweils eine Stunde vor dem Anlass (ohne Lu Jong und Belehrungen)

Alpendurchquerung mit Walliser Yaks

Im Herbst 2011 reisen die zwei Walliserinnen Rosula Blanc und Sonja Mathis zusammen mit ihren Yaks von den Schweizer Alpen bis ans Mittelmeer. Dabei werden die zwei Frauen – alles zu Fuss – rund 20 Pässe überqueren, 600 Kilometer zurücklegen und dazu etwa sechs Wochen benötigen.

Jeder von Blanc und Mathis und ihren Yaks zurückgelegte Kilometer kann symbolisch für 20 Franken und jeder überquerte Pass

für 500 Franken erworben werden – mit dem gesammelten Geld wird ein neues Projekt des Taprizas Vereins in Dolpo, Nepal, unterstützt.

Das Projekt will arme Familien und alleinerziehende Mütter in Dolpo mit einem Yak unterstützen und gleichzeitig den Gesundheitszustand der Tiere verbessern.

www.yaks.ch
www.taprizas.org



Das Yakprojekt in Dolpo unterstützt arme Familien und alleinerziehende Mütter.

Sa, 10.12., 16.30 bis 18.30 Uhr

Heilkraft der Hände mit Loten Dahortsang.

Tsalung ist eine kraftvolle Technik der Energieheilung, die seit Generationen von Yogis in den Bergen Tibets weitergegeben wurde. Unkostenbeitrag Fr. 40.–
Tibet-Institut Rikon

So, 11.12., 14.30 bis 16.00 Uhr

Bodhisattva Togmey Sangpo's «Thirty-Seven Bodhisattva Practices»

Teaching, explanation and meditation with Geshe Tsondue Gyatso. Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

So, 18.12., 14.30 bis 16.00 Uhr

Bodhisattva Togmey Sangpo's «Thirty-Seven Bodhisattva Practices»

Teaching, explanation and meditation with Geshe Tsondue Gyatso. Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Di, 20.12., 16.30 bis 18.00 Uhr

Buddhistischer Feiertag: Ganden Ngachö, Lichterfest.

Puja und Lichtopfergaben mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.
Tibet-Institut Rikon

Tibet-Institut Rikon

Wildbergstrasse 10, CH-8486 Rikon
Tel. 052 383 17 29
info@tibet-institut.ch
www.tibet-institut.ch

Für Veranstaltungen keine Anmeldung. Unterricht in Deutsch oder mit deutscher Übersetzung. Ausnahmen beachten.

Regelmässige Veranstaltungen

Täglich ausser Sonntag,
07.00 bis 07.45 Uhr

Morgenmeditation

mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.
Freiwillige Beiträge
Tibet-Institut Rikon

Jeden So, 14.00 bis 17.00 Uhr

Deutschkurs Nyima

Deutschkurs für Flüchtlinge aus Tibet.
Kontakt: 079 225 23 44 oder
E-Mail: deutschkurs@songtsenhouse.ch
Kulturhaus Songtsen House

Jeden Mo, 19.00 bis 21.00 Uhr

Kurs in tibetischer Sprache und Schrift

(Anfänger) mit Tsewang Tseringsang, jeden Montagabend (mit Ausnahmen)
Interessenten melden sich direkt bei Herrn Tseringsang: 076 527 39 13 oder tsewang.namgyal12@yahoo.de
Kulturhaus Songtsen House

Jeden Di, 19.15 bis 20.45 Uhr

Lu Jong – Tibetische Bewegungslehre mit Karin Waller

Ohne Anmeldung. Kosten: Fr. 30.– pro Abend oder 5er Abo für Fr. 120.–
Kulturhaus Songtsen House

Jeden Mi, bis 04.10., 19.00 bis 21.00 Uhr

Kurs in Tibetischer Sprache und Schrift (Fortgeschrittene)

Interessenten melden sich direkt bei Herrn Zatul: zatul@gmx.ch.
Kulturhaus Songtsen House

Mittwoch, 05.10., 19.10., 02.11., 16.11., 30.11., 14.12., 19.00 bis 20.30 Uhr

Tibetisch für Fortgeschrittene 2

(bisher Fortgeschrittene 1) mit dem Ew. Lama Tenzin.
Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Tibet-Institut Rikon

So, 09.10., 13.11., 11.12.,
10.00 bis 11.00 Uhr

Klangmeditation geführt von

Roger Nyima Hollenstein

(Einlass ab 9.30 Uhr, nach 10.00 Uhr ist kein Eintritt mehr möglich)
Ohne Anmeldung. Eintritt frei (Kollekte)
Kulturhaus Songtsen House

Mittwoch, 12.10., 26.10., 09.11., 23.11.,
07.12., 19.00 bis 20.30 Uhr

Tibetisch für Anfänger

(seit 16.02.11) mit dem Ew. Lama Tenzin.
Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Tibet-Institut Rikon

Donnerstag, 06.10., 20.10., 03.11., 17.11.,
01.12., 15.12., 19.00 bis 20.30 Uhr

Tibetisch für Fortgeschrittene 1

mit dem Ew. Lama Tenzin.
Unkostenbeitrag Fr. 20.–
Tibet-Institut Rikon

Jeden Freitag vom 21.10. bis 02.12.
(ausser 04.11.), 19.30 bis 21.00 Uhr

Lojong Dhondun

Seven Points of Mind Training.
Geshe Jampel Senge teaches this well-known teaching which offers a great deal for all those who want to make life a meaningful journey.
Unkostenbeitrag Fr. 15.–
Tibet-Institut Rikon

Bis 14.10. 2011

Fotoausstellung der Sammlung «Tibet»

von Erhard Hürsch
Kulturhaus Songtsen House

Weitere Anlässe finden Sie in der Agenda auf



Vorankündigung // **Das Erbe Tibets – Auf den Spuren des Glücks**

Explora-Tournee über Ladakh

Mit Dieter Glogowski wird uns ein ausgezeichnete Kenner die Region Ladakh, das «Land der hohen Pässe» im Norden Indiens vorstellen. Seit 25 Jahren bereist er die Himalaya-Region und in Ladakh war er allein in den letzten zwei Jahren neunmal. Dort hat er erlebt, wie in den Klöstern und im spirituell geprägten Alltag das Erbe Tibets weiterlebt. Im Frühjahr 2010 startete Glogowsky seine Schneeleoparden-Expedition und versuchte, seine Eindrücke mit der Kamera einzufangen. Die Suche nach dem geheimnisvollen König des Himalaya ist die Rahmenhandlung für die Suche nach dem Glück, etwas was die Menschen schon seit jeher bewegt.

Mo, 05.12.2011

Zürich, Volkshaus, 19.30 Uhr

Di, 06.12.2011

Winterthur, Römertor, 19.30 Uhr

Mi, 07.12.2011

Zürich, Volkshaus, 19.30 Uhr

Do, 08.12.2011

Solothurn, Landhaus, 19.30 Uhr

Fr, 09.12.2011

Luzern, Paulusheim, 19.30 Uhr

Sa, 10.12.2011

Thun, Burgsaal, 19.30 Uhr

So, 11.12.2011

Bern, Aula Freies Gymnasium, 19.30 Uhr

Di, 13.12.2011

Buchs AG, Gemeindesaal, 19.30 Uhr

Sektionen GSTF

Samstag, 24.09.2011, 10 bis 12 Uhr

Treffen der Sektion St. Gallen und Umgebung

Alle Tibet-Interessierten sind herzlich zu unseren Treffen eingeladen:

Führung im Kloster Rikon, Anmeldung bis 20.08.2011 bei der Sektionsleitung

Auskünfte erteilen die Co-Leitung

Veronika Koller und Zakay Reichlin.

Veronika Koller, Tel 079 717 56 13

Zakay Reichlin, Tel 071 994 22 27

sektionsleitung-sg@gstf.org

Montag, 18.10., 14.11., 12.12.2011,

jeweils um 19.00 Uhr

Treffen der Sektion Nordwestschweiz GSTF

Tibet-Interessierte sind herzlich an die Treffen eingeladen:

im «Unternehmen Mitte», 1. Stock, Gerber-

gasse 30, 4001 Basel

Weitere Auskünfte erteilen

Isabelle Jehle, Tel. 061 331 07 05

isajehle@gmx.net und

Margrit Schmied, 061 321 88 78

margrit_schmied@bluewin.ch

Donnerstag, 29.09., 27.10., 24.11.,

22.12.2011, jeweils um 19 Uhr

Treffen der Sektion Mittelland GSTF

Tibet-Interessierte sind herzlich an die Treffen eingeladen, auch Nichtmitglieder sind willkommen!

Hotel Aarhof, Froburgstrasse 2, 4600 Olten

Weitere Auskünfte erteilt

Christina Ackermann, Tel. 062 396 22 31

christina.ackermann@gmx.ch

Dienstag, 04.10.2011, 19 Uhr

Treffen der Sektion Zürich GSTF

Alle Tibet-Interessierten sind herzlich zu unseren Treffen eingeladen:

Für Fragen und Auskünfte kontaktieren Sie bitte die Sektionsleitung:

Karin Hutter, Tel. 076 540 85 58,

karin.hutter@bluewin.ch oder

Kalsang Chokteng, Tel. 056 410 18 00

chokteng@bluewin.ch

Dienstag, 04.10., 08.11., 13.12.2011,
jeweils um 18.30 Uhr

Treffen der Sektion Bern GSTF

Tibet-Interessierte sind herzlich an unsere Treffen eingeladen:

Thunstr 38, 3005 Bern

Infostand: 10.12.2011 bei der Heiliggeist-

kirche, Bern

Nähere Informationen erteilen

Christine Guérig, Tel. 031 332 58 70,

chrigeg@yahoo.de oder

Kira Ammann, 078 858 00 33

kira.ammann@bluewin.ch

Mittwoch, 09.11.2011, 19.30 Uhr

Tibet-Stammtisch in Luzern GSTF

Alle Interessierten sind willkommen:

Rest./Hotel Drei Könige, Bruchstr. 35

Ecke Klosterstrasse, Luzern

Weitere Auskünfte erteilt

Gabriela Hofer, Tel. 041 240 76 82

gabrielahofer@vtxmail.ch

Fr, 21.10.2011, 19.00 Uhr

Podiumsdiskussion, Volkshaus Zürich,

Tibet ohne Dalai Lama

Fr/Sa, 28./29.10.2011, 19.30 Uhr

Tibet Film Festival, Kulturmarkt, Zürich

Tibet United startet in den offiziellen Schweizer Fussball! Wir sind bereits in das Abenteuer 5. Liga gestartet

Sa, 01.10.2011, 17.00 Uhr

FC Rüscheegg – TIBET United SC Ittigen

Fr, 07.10.2011, 19.30 Uhr

Tibet United SCI – FC Gerzensee

Sa, 15.10.2011, 16.00 Uhr

SC Thörishaus – Tibet United SCI

Fr, 21.10.2011, 19.30 Uhr

Tibet United SCI – FC Rubigen

Di, 22.11.2011, 19.30 Uhr

Benefizveranstaltung Verein Tibetfreunde

im Yehudi Menuhin Forum, Bern

tibetfocus 114, Dezember 2011

Redaktionsschluss 20. November 2011

– Tibetische Kunst



Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde, der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz) und des VTJE (Verein Tibeter Jugend in Europa). Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die persönliche Meinung der Verfasser und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Redaktion GSTF:** Chompel Balok, Sandra Barry, Noémie Burger, Heidi Dobler-Abt, Rigzin Gyaltag, Carole Nordmann, tf@gstf.org **Medienfokus:** Uwe Meya **Tibetfreunde:** Tsering Palden Taksham, taksham03@yahoo.de **TFOS:** Tseten Bhusetshang, Im Schnegg, 8810 Horgen, Tel. 044 725 71 31, 079 684 85 75, bhusetshang@hispeed.ch **VTJE:** Norzin-Lhamo Dotschung, Binzstr. 15, 8045 Zürich, n.d@dtje.org **Korrespondent in New York:** Douglas Kremer **Illustrationen:** Wolf Altorfer **Grafisches Konzept:** Rolf Voegeli, Graphic Design, 8500 Frauenfeld, www.rolfvoegeli.com **Vorstufe, Druck:** Mercantil-Druck AG, 8964 Rudolfstetten, FSC-Zertifiziert **Preis:** Einzelnummer Fr. 8.–, Jahresabo Fr. 35.– **Erscheinungsweise:** 4 Mal jährlich **Auflage:** 3000 Exemplare. ISSN 1662-9906 **GSTF-Büro:** Binzstrasse 15, 8045 Zürich, Tel. 044 451 38 38, Fax: 044 451 38 68, buero@gstf.org Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. www.tibetfocus.com